

# In Holland: Einzelnummer 121/2 cts.

WOCHENBLATT FÜR GEISTIGE UND POLITISCHE FREIHEIT

**NUMMER 15** 

AMSTERDAM 21. OKTOBER

JAHRGANG 1933

## Aussere Erpressung aus innerer Not

Hitler schützt Reichswehr und Wehrverbände vor Kontrolle - Spekulation auf Uneinigkeit der anderen Mächte

(Von unserem Genfer Vertreter.)

Genf, d. 16. Okt.

Gerade in dem Augenblik, als am Donnerstag v. W. die Pariser Havaszentrale sehr zum Unwillen der franzöischen Delegation in Genf stolz die einige "Front" England—Frankreich —Amerika um den Erdball kabelte, war diese "Front" in Wirklichkeit zerbrochen an der Weigerung Amerikas, Deutschland vor ein konkretes Programm zu stellen, das über einige gemeinsame Grundsätze der Abrüs-tungspolitik hinausginge. Indessen veranlass-ten schon diese Grundsätze den deutschen Vertreter auf der Abrüstungskonferenz, Botschafter Nadolny, in der Nacht zum Freitag mit der Meldung vom höchsten Alarm nach Berlin zu fahren. Noch blieb ja für die Hitlerdiktatur die schwache Hoffnung, dass es den geschäftigen Bemühungen des italienischen Vertreters di Soragna im Laufe des Freitags gelingen könnte, auch den grundsätzlichen Zu-sammenhalt der anderen Drei nochmals in unbestimmteres Hinauszögern umschieben zu können. Für den Fall, dass dies nicht gelänge, fasste das Hitlerkabinett nach heftigen Kämpfen am Freitag-Nachmittag "prinzipiell" den Beschluss zum Ausspielen seines letzten Trumpfes, was jedoch streng geheim gehalten wurde.

Trotz der ununterbrochenen Besprechungen di Soragnas mit allen nur entfernt verwendbaren Leuten brachte der Freitag keine Aende-

rung der Lage.

Am Samstag-Vormittag lag sehon die Hoch-spannung gewitterter Entscheidungen über der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz. Hinter sorgfältig verschlossenen Türen gab der englische Aussenminister Sir John Simon eine Darstellung des Verhandlungsstandes, die im Inhalt nichts wesentlich Neues brachte Die Durchführung des als Konventionsgrund-lage angenommenen MacDonald-Planes erfordere nunmehr dessen Abanderung in einigen Punkten. So sei die Verlängerung der Durchführungszeit von 5 auf 8 Jahre nötig, deren erste Periode die Umbildung der kon-tinentalen Armeen in Milizheere mit kurzer Dienstzeit unter Auflösung sämtlicher militärähnlicher Verbände bringen müsste bei gleichzeitiger Einführung einer wirksamen Kontrolle in Händen der ständigen Abrüstungskommis-

Über die Dauer dieser ersten Periode, welche Voraussetzungen für Abrüstung und Gleichberechtigung schaffen müsse, stehe die Entscheidung noch offen. Bis zum Ende der zweiten Periode müssten dann die Rüstungen so weit abgebaut sein, dass bei allen Mächten gleicher Weise nur noch erlaubte Waffen vorhanden sein dürften. Über Mengen und Einzelheiten könne von Fall zu Fall verhandelt werden. Dieses Vorgehen schliesse aber den Grundsatz ein, dass die schon entwaffneten Mächte ihre Bewaffnung jetzt nicht erhöhen dürften und ihren Willen dahin ausdrücken müssten, sich mit einer solchen Zeiteinteilung einverstanden zu erklären. Die proportionelle Erhöhung der jetzt schon er-laubten Waffen der Reichswehr für eine zahlenmässig grössere Miliz bedeute natürlich keine Aufrüstung. Die volle Gleichberechti-gung der abgerüsteten Mächte werde bestimmt durch diese Etappen erreicht.

Neu war an der Erklärung Simons aber die klare Feststellung, dass erst das abgrundtiefe Misstrauen in die widerspruchsvolle Haltung der Hitlerregierung zu dieser gemeinsamen Vorsichtsmassnahme gegen sie geführt habe:

Durch Annahme des Grundsatzes einer nicht sofortigen Aufrüstung und durch Zusammenarbeit mit uns allen zur Ausarbeitung einer Konvention, die aufs Beste berechnet ist auf die Wiederherstellung des Vertrauens, das neuerdings so grausam erschüttert wurde, können die notwendigen Bedingungen des Er-folges (für die Gleichberechtigung) hergestellt worden."

Norman Davis unterstrich, dass U.S.A. auf Grund der Verhandlungen in den beiden letzten Tagen sich diesem Programm angeschlossen habe. Amerika werde sich an der Kontrolle nur beteiligen, wenn die Konvention

## Führende Staatsmänner über den deutschen Schritt

"Wir werden erst recht weiterarbeiten", sagt uns Arthur Henderson. "Ein unbegründeter und übereilter Schrift", bedauert Sir John Simon. "Unerwartete Ueberraschung, aber korrigierbar", nennt ihn di Soragna. "Amerika besteht nach wie vor auf Abrüstung" sagt Norman Davis. "In Genf muss die Entscheidung fallen", erklärt uns Paul Boncour.

(Von unserem Genfer Vertreter.)

"Genf, den 16. Oktober.

Der Bericht "Aeussere Erpressung aus innerer Not" war gerade der Post übergeben, da traf Ihr Telegramm ein mit der Bitte um Fragen an führende Politiker nach ihrer Meinung über Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund De bereits bekannt war, dass Alle heute abend Genf für 10 Tage während de: Unterbrechung der Abrüstungskonferenz ver-lassen werden, musste Ihr Vertreter die ver-schiedenen Staatsmänner im Sitzungssaale, im Wandelgang, ja sogar in der Kleiderablage des "bâtiment des commissions" Frage überfallen, denn in den Hotels wäre keiner mehr zu bekommen gewesen.

Nun ist in Augenblick für einen verantwortlichen Politiker nichts schwieriger, als sich gerade über die heikelste Frage auszusprechen. zu deren Beantwortung die Regierungen selbst sich 10 Tage Zeit verschafft haben. Dazu sind die Verhandlungen zwischen den Hauptstädten mit dem Ziele der Rückführung Deutschlands doch bereits eingeleitet, weshalb jede Erklärung sozusagen in ein "schwebendes Verfahren" eingreifen würde. So erklärt sich auch die grosse Vorsicht aller Aeusserungen. rotz alledem waren gerad dieser kritischen Tage so freundlich, für die "Freie Presse" das an Antworten zu geben, was ihnen möglich erschien. Sie folgen daher ohne Kommentar, um Ihren Lesern einen ungeschminkten Eindruck zu vermitteln, wobei die immer gleichen Fragen und das Hin und Her der kurzen Unterredungen absichtlich weggelassen sind:

#### Arthur Henderson,

Präsident der Ab-

rüstungskonferenz: "Über Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund habe ich mich nicht zu äussern, denn ich bin hier als unpartelischer Präsident. Da dieser bedauerliche Schritt aber im Zusammenhang mit der Abrüstungskonferen erfolgt ist so wird Ihnen meine Ansicht über deren Aufgabe auch eine Antwort geben. Ich werde mich aufs Aeusserste dafür einsetzen. dass die Konferenz mit oder ohne Deutschland eine Abrüstungskonvention abschliesse. die den jetzt möglichen, gerechten Grundlagen entspricht. Nach meiner Ansicht werden wir jetzt erst recht weiter arbeiten!"

#### Sir John Simon,

britischer Staatssekre-

tär des Aeusseren: "Ich halte Deutschlands Austritt gerade in diesem Augenblick, wo die Hoffnung auf eine befriedigende Lösung des Abrüstungsproblems bestand, für einen unbegründeten und übereilten Schritt. Die deutsche Regierung hatte keinen Grund, an unserem entschlossenen Willen zu zweifeln, in den notwendigen Etappen zur allgemeinen Abrüstung und Gleichheit des Status zu gelangen. Die Vorwürfe des deutschen Reichskanziers gegen Englands Haltung treffen uns nicht. Wir haben genügend Beweise unseres Verständnisses für Deutschland gegeben. Eine weitsichtige Politik muss aber so schwerwiegenden Aenderungen, wie sie in Deutschland eingetreten sind, Rechnung tragen. Das muss man in Berlin verstehen lernen."

#### Di Soragna,

Delegierter Italiens auf der

Abrüstungskonferenz:

"Ich muss Ihnen gestehen, dass für uns alle der plötzliche Austritt Deutschlands eine unerwartete Überraschung war. Indessen glaube ich nicht, dass dies Deutschlands letztes Wort darstellt. Wir haben die bestimmte Hoffnung, dass es uns gelingen wird, die Fäden wieder unzuknüpfen. Dafür sind ja die Verhandlungen von Regierung zu Regierung in den nächsten zehn Tagen."

#### Norman Davis,

Delegierter der U.S.A. auf der Abrüstungskonferenz:

"Gut. ich denke, Amerika besteht nach wie vor auf Abrüstung!"

#### Paul Boncour.

französischer Aussen-

"Ich bin sehr befriedigt über den Brief, den Herr Henderson heute Nachmittag im Namen der Generalkommission an die deutsche Regierung gerichtet hat. Die feste Form, in der sowohl das Bedauern über Deutschlands Austritt als auch die Zurückweisung seiner Vorwürfe an die Konferenz und die hochgerüsteten Mächte erfolgt ist, halte ich für umso glücklicher und bedeutungsvoller, als diese Antwort gerade Gegenstand langer Aussprachen und einer allgemeinen Einigung war. Ich sehe gar keinen Grund dafür, dass die Generalkommission etwa nicht fortfahren sollte, nach ihrer kurzen Unterbrechung die Ausarbeitung eines Konventionsentwurfes auf der von Sir John Simon gezeichneten Grundlage zum guten Ende zu bringen. Nach unserer Ansicht können die Verhandlungen mit Deutschland nicht im Rahmen des Viererpaktes, sondern nur in dem des Völkerbundes

#### Aus dem Inhalt:

Leon Blum: "Was ist zu tun?" André Tardieu: "Immer wieder Deutschland!'

Sascha Grumbach: "Nach dem Theatercoup"

I. J. de Roode: "Die Flucht aus

Was kostet die deutsche Rüstung?"

Die Hintergründe der französisch-russischen Freundschaft

Wien, das Pulverfass Europas Im Feuilleton:

Klaus Mann: Der Kitsch im Film Dr. Pax: Wann werden wir fernsehen?

genaue Massnahmen für Abrüstungen enthalte. Schnell beeilte sich di Soragna, den "Bruder Nazi" zu Gunsten des italienischen Anschlusses an die Grossmächte fallen zu lassen mit einer uneingeschränkten Zustimmung zu deren Plan. Paul Boncour schloss sich für Frankreich an, dessen Festhalten an einer Probezeit von vier Jahren für die Rüs-tungskontrolle er betonte. Als Herr v. R h e i n-b a b e n nur bekannt gab, Deutschland ver-lange fühlbare Abrüstung der Gerüsteten und sofortige praktische Anwendung der Gleichberechtigung, da wusste Jeder, dass die Ent-scheidung auf des Messers Schneide stand.

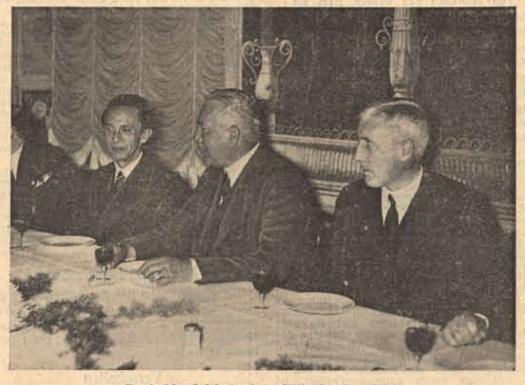
Und trotzdem glaubte niemand an den völligen Bruch. Die Nachricht von Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund traf die Welt wie einst der berüchtigte Faustschlag des Generals Hoffmann auf den Verhandlungstisch von Brest-Litowsk, der den endgültigen Zusammenbruch besiegelte.

Sofort nach der Sitzung des Büros, in der Deutschlands völlige Isolierung nochmals so drastisch aufgezeigt worden war, telefonierte Herr v. Rheinbaben die gefallene Entscheidung nach Berlin. Dort wurden postwendend die fertigen Telegramme in die Welt gejagt, und um 2 Uhr schon gab der Präsident der Abriistungskonferenz, Henderson, die Mittellung Neuraths an die Presse: Die neueste Wendung der Verhandlungen zeige, dass die Abrüstungskonferenz ihre Bestimmung nicht erfüllen wolle. Es sei also klar, dass das Versagen der Konferenz einzig dem Umstand zu-zuschreiben sei, dass die hochgerüsteten Mächte ihre Vertragsverpflichtungen zur Abrüstung nicht erfüllen wollten. Das mache die Befriedigung der Deutschland zuerkannten Gleichberechtigung unmöglich, weshalb die deutsche Regierung die Abrüstungskonfe-

renz verlasse. Während des Samstagnachmittags ging es im Völkerbundspalast zu wie in einem aufgescheuchten Bienenschwarm. Alle Delegationen suchten Fühlung untereinander. Es schälte sich der Entschluss heraus, die Gene-ralkommission Montags entscheiden zu las-sen. Noch stand fest, dasss auch ohne Deutschland eine Abrüstungskonvention nach den Leitsätzen Simons ausgearbeitet werden solle. Unentwegt beriet die zweite Garnitur der Delegierten im Ratssaal über Fragen, die im Augenblick jedes Interesse verloren hatten.

Zum ersten Male seit 1926 war Deutschlands Ratssitz leer, und ein tragischer Witz der Symmetrie wollte es, dass just diesem dritten Sessel rechts vom Präsidenten der dritte nach links ebenfalls leer gegenüberstand, den Japan gleichfalls nach Verurteilung durch die ganze Welt verlassen hatte.

Am Abend hörte alles Hitlers Rundfunk-rede, die aber in ihre Widersprüchen zwischen innerem Agitationsbedürfnis und täppischer Heuchelei nach aussen gründlich enttäuschte. Ausser der niedrigen Beschimpfung der Männer, die Deutschland wieder den Weg zum Vertrauen der Welt angebahnt hatten, ausser dem plumpen "taktischen Manöver" der widerlichtsten Speichelleckerei gegenüber Frankreich und dem unglaublichen Angriff auf Englands "Staatsmänner ohne Wort", das den Versuch einer Trennung Frankreichs von England darstellen sollte(!), erfuhr man nur wieder das Lamento von den bösen Emigranten, die allein durch ihre "Greuelpropaganda" am Misstrauen gegen die aufgenordeten Ehrbegriffe Nazideutschlands schuld seien. Aber ein einziger Satz war zur Beurteilung wich-tig, und er entschied das allgemeine Urteil: Indem wir aus den Erklärungen der Vertreter der anderen Mächte entnehmen, dass Deutschland zur Zeit nicht die Gleichberechtigung zugestanden werden soll, kann Deutschland auch zur Zeit(!) nicht an der (Fortsetzung nächste Seite.)



Deutschland feiert seinen Völkerbundsaustrilt. Goebbels, von Neurath und von Bülow bei einem offensichtlich festlich aufgemachten Presse-Empfang anlässlich des deutschen Schrittes in Genf.

## Die Wahl zwischen einem!

#### Hitlers Diktatorentrick für den 12. November

Wie die Gewalthaber des Dritten Reiches die Verantwortung abwälzen wollen

Diktatur und Plebiszit gehören seit den Zeiten Napoleons eng zusammen. Unkontrollierte und unbeschränkte Machthaber suchen durch den Trick einer scheinbaren Volksbefragung der Verantwortlichkeit für ihre Taten zu entrinnen. Insofern offenbart ihr plötzlicher Appell an das Volk das Geheimnis ihrer inneren Unsicherheit.

In Wirklichkeit jedoch ist die Volksbefragung schlechte Komödie. Das Volk wird immer nur aufgerufen, um vollzogene Tatsachen zu sanktionieren, also niemals zu einer wirklichen Entscheidung der Dinge. Man prüfe einmal unter diesem Gesichtspunkt, wie die Napoleons, der Erste und der Dritte, das Piebiszit handhabten. Den geglückten Staatsstreich liessen sie sich vom Volke bestätigen, nachdem die Waffen ihn längst unwiderruflich gemacht hatten.

Ähnlich liegen die Dinge bei Hitlers Volksabstimmung. Er fragt nicht etwa das Volk, ob es aus den Völkerbund austreten solle. Nein, nachdem der Austritt erklärt, nachdem die Entwaffnungskonferenz gesprengt ist, erhält das Volk die Erlaubnis, zu diesen unwiderruflichen Ereignissen "Ja" zu sagen.

entwattnungskonferenz gesprengt ist, erhalt das Volk die Erlaubnis, zu diesen unwiderruflichen Ereignissen "ja" zu sagen.
Selbstverständlich nur "ja", nicht "nein". Oder glaubt jemand, Hitler wolle und werde sich durch das Volk zwingen lassen, an den Konferenztisch zurückzukehren? Die Proklamation seines Propagandachefs Goebbels betonte bereits am ersten en Tage, dass die Bestätigung der eingeschlagenen Aussenpolitik durch die Volksabstimmung feststehe. Das ist allerdings ein Schuss zuviel Propaganda, denn das denkende Ausland fragt: "Wozu Abstimmung über etwas, das doch feststeht?"

Das Resultat steht aber fest, well die Gewaltherrschaft des Dritten Reiches nichts anderes als das ihr genehme "ja" gestatten wird. Ein ganz kleiner Prozentsatz "Nein"stimmen — so klein, dass er die überwältigende Mehrheit der "Ja"stimmen nur wirkungsvoll unterstreicht — wäre ihr wahrscheinlich nicht unlieb, um den Eindruck einer stattgehabten "Wahl" zu erzielen. Aber wieviele Wähler werden es sein, die für eine praktisch nutzlose "Nein"stimme Konzentrationslager wagen werden? Am Ende wird Goebbeis noch S.A. Mannschaften zur Erzielung der dekorativen "Neins" abkommandieren müssen! Denn die Gegner des Regimes werden vermutlich zu Hause bleiben oder durch leere Zettel gegen diese Affenkomödie von Abstimmung protestieren.

Von einer wirklichen Willensbefragung des Volkes könnte doch nur die Rede sein, wenn es gestattet wäre, in Wort und Schrift die Bevölkerung intensiv darüber aufzuklären, dass Hitlers Schritt in Genf die äusserste Gefahr eines neuen Krieges und dass die Jastimme daher nichts anderes bedeutet, als dass den Männern des Hitlersystems die Verantwortung für den Kriegsausbruch vom Volke abgenommen werden soll.

Solange dies in Deutschland nicht einmal versteckt, geschweige denn offen ausgesprochen werden kann, ist von einer Abstimmung keine Rede. Jede Abstimmung ist nur gültig, wenn die Abstimmenden wissen, worum es sich handelt. Diese Abstimmung, bei der man dem Volke die Konsequenzen seines Votums sorgfältig verheimlicht und keine Gegenagitation zulässt, ist dagegen glatter Betrug.

"Ja" heisst Krieg, und "Nein" heisst es Friede. Da der durchschnittliche Wähler das nicht zu erfahren bekommt, so ist diese Stimmkomödie ein ungültiger Akt und nimmt den Hitler und Genossen auch nicht ein einziges Prozent ihrer Verantwortung für den kommenden Krieg ab!

Es ist bezeichnend, wie diese Helden, die bisher mit ihrem hohen Verantwortungsgefühl geprunkt haben, sich plötzlich, wo es ernst wird, hinter das Volk verkriechen. Hitler hat nach der Machtergreifung erklärt: er trage nunmehr für alles allein die Verantwortung — vor Gott!..... Bitte, warum wird jetzt das Volk bemüht, als hätte es et was zu sagen? Das Hitler-Regiment schwelgt doch sonst in militärischen Begriffen: seit wann ist es dem üblich, dass der General, der eine taktische Schwenkung oder sonstige Truppenverschiebung anordnet, hinterher die Soldaten abstimmen lässt, ob er das richtig gemacht habe? — Die braunen Strategen aber handeln plötzlich ganz unmilitärisch — wohl im Vorgefühl der verlorenen Schlacht!

Wenn diese Komödie noch überboten werden kann, dann durch die gleichzeitig ausgeschrie-Reichstagswahl, Nachdem man durch Gewalt und Drohung zum Einparteiensystem gelangt ist, lässt man ein Parlament wählen - ein Stück aus dem Irrenhaus. Die russischen Bolschewiken haben aus dem Gefühl dieses Widersinns heraus ihre Arbeiterratswahlen wenigsten äusserlich dadurch zu Wahlen herausstaffiert, dass sie eine zweite Partei zuliessen, allerdings eine negative Partei - die Partei der Parteilosen. Immerhin handelt es sich in Russland um Wahlen innerhalb ein und derselben Klasse, innerhalb der in Russland herrschenden Arbeiterklasse, so dass auch dadurch das Einparteien-Parlament an innerem Widersinn verlor. Man hat doch in Russland nicht versucht, in den Rahmen der einen Partei die widerstreitenden Interessen der verschiedenen Klassen hineinzupressen!

Das aber geschieht in Hitlerland! Im jetzigen Deutschland wird der blosse Versuch, neben der nationalsozialistischen noch andere Parteien zu gründen, mit langer Freiheitsstrafe, u.a. mit Zuchthaus bis zu fünfzehn Jahren(!) bestraft.

Er kann also bei den kommenden Reichstagswahlen keine Partei ausser der nationalsozialistischen Listen aufste"en, da ja die Einreicher solcher Listen sowie die darauf vorgeschlagenen Kandidaten sofort ins Gefängnis wandern würden!

Auf der anderen Seite aber hat Hitler die ganze Mannigfaltigkeit der Klassen — Unternehmer, Finanzkapitalisten, Grossgrundbesitzer, Mittelständler. Bauern, Beamte, Angestellte und schliesslich Lohnarbeiter und Arbeitslose — alle Klassen hat er belassen. Er hat ihre innere Gegensätzlichkeit — trotz aller symbolischen Einigung durch Eintopfessen und Einheitsaufmärsche — in der Realität durch Lohnsenkung und Lebensmittelverteuerung verstärkt. Mussolini hat begriffen, dass unter solchen Umständen ein Einparteienparlament ein Widersinn in sich ist, er hat es deshalb durch ein Ständeparlament ersetzt. Dem deut-

schen Volk aber wird zugemutet, einen Reichstag zu "wählen", ohne dass irgend eine Auswahl stattfindet, weil nur eine einzige Partei wählbar ist. Obendrein einen Reichstag, für dessen Tätigkeit unter den jetzigen Regierungsverhältnissen keinerlei Raum besteht, dessen einzig erkennbarer Zweck daher nur sein kann, den Diätenbezug von 7200 Mark jährlich für rd. 600 braune Bonzen zu ermöglichen, anstelle der bisherigen 280.

lichen, anstelle der bisherigen 280.

Hitler deklamierte vor dem Mikrophon, dass in Genf die Würde des deutschen Volkes durch die anderen Mächte gekränkt worden sei. Durch nichts aber konnte die Würde und das Ansehen eines 60 Millionen-Volkes mehr herabgesetzt werden, als durch diese Harle-kins-Wahl!

HARMODIOS.



Burgermeister Seitz-Wien spricht vor dem Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie, der entscheidende Beschlüsse für die innerösterreichische Entwickelung fasste.

(Fortsetzung: "Aeussere Erpressung.....")

Konferenz teilnehmen und im Völkerbund mitarbeiten."

#### Der Kampf in Berlin

Wusste die Welt so aus Hitlers eigenem Munde, dass der Austritt mit einem flehenden Blick für die Rückehr mit mehr Rüstungsausgleich geschah und ein verzweifeltes Erpressungsmanöver mit dem höchsten Einsatz war, so wurden auch nur bald in Genf die Zusammenhänge dafür klar. In einem System blutigsten Terrors ist ein aussenpolitisches Nachgeben, das durch alle Presseknebel dringen muss, nach allem Trommeln sehr gefährlich. Die Unzufriedenheit wächst täglich, der Hungerwinter steht vor der Tür. Trotz alledem hätte Hitler nochmals durch Goebbels alles in einen Sieg umfälschen lassen, wie er es jetzt in vollkommener Verdrehung des Auslandsurteils mit dem Austritt tat, wenn nicht stärkere Kräfte den gewagten Theatercoup erzwungen hätten.

Goering und die Reichswehrgeneräle widersetzten sich der Umbildung der Reichswehr in eine Mille Sie wiesen auf die Gefehr wehr in eine Mille Sie wiesen auf die Gefehr

Goering und die Reichswehrgeneräle widersetzten sich der Umbildung der Reichswehr in eine Millz. Sie wiesen auf die Gefahr hin, die das Auflösen des grossen Machtinstruments der Diktatur in eine verbreiterte Volksbewaffnung mit sich bringen müsste.

Herr Schmitt und die Schwerindustrie drängten auf Durchführung der Rüstungsaufträge, die das grösste Geschäft und die einzige grosse Arbeitsbeschaffung derstellen.

einzige grosse Arbeitsbeschaffung darstellen.
Und den Ausschlag gab endlich der
Stabsschef Röhm, der Hitler klar machte,
dass die kontrollierte Auflösung der S.S.
und S.A. den "Führer" gänzlich der Gewalt der neuen Armee ausliefern müsse.

Wie auch immer die Taktiker in Genf auf den deutschen Faustschlag reagieren werden, ob sie einen Konventionsentwurf aufstellen und Deutschland zur Annahme oder Ablehnung unterbreiten, oder die Konferenz zu neuen diplomatischen Kulissenspielen vertagen werden — fest steht, dass jede Entscheidung nur im Wissen über diese Zusammenhänge getroffen werden wird. Der ungeheure Ernst der europäischen Lage, die Erkenntnis der akuten Kriegsgefahr aus der Not und Zwangslage der Hitlerdiktatur werden die Grundlagen jedes neuen Schrittes sein. In Diktatorenangst haben die Blutmenschen in Berlin vergessen, dass auf den Faustschlag von Brest-Litowsk die Brussilow-Offensive folgte!

## Wien, das Pulverfass Europas

#### Kampfentschlossenheit der österreich. Arbeiterschaft Hitlers österreichische Legion sprungbereit an der bayerischen Grenze

Die Sprengung der Abrüstungskommission und des Völkerbundes durch den Hitler-Faschismus erhellt blitzartig die schwarz-Wetterwand, die unheildrohend am politischen Horizont der Welt emporsteigt. Vielleicht wird das Pulverfass, in das der nächste Blitz hineinschlägt und damit den Weltenbrand entzündet, das rote Wien sein. Nicht nur in der geschichtslosen Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Faschismus, sondern auch in der Entwicklung der akuten europäischen Kriegsgefahr sind heute somit Österreich und im besonderen Wien das Zentrum der Brandgefahr geworden. Wird der Versuch, die österreichische Arbeiterschaft niederzuschlagen, das Signal zum Einmarsch der deutschen Braunhemden und damit zur Intervention der Grossmächte werden? Das ist die Schicksalsfrage, die in allem Ernst aufzuwerfen ist. Insofern gewinnt der Kampfwille des Austromarxismus die Bedeutung einer unmittelbaren europäischen Entscheidung.

In diesem grösseren Zusammenhang dürfte es besonders interessieren, die Auffassung eines Teilnehmers an der internationalen Gewerkschaftskonferenz, die vor wenigen Tagen in Wien tagte, kennen zu lernen.

Unser Gewährsmann versicherte uns zunächst auf das bestimmteste, dass die Arbeiter Österreichs unbedingt kämpfen werden. An dieser grimmigen Entschlossenheit ist umso weniger ein Zweifel erlaubt, als Führer und Massen durchaus mit einem Erfolg rechnen, wenn man alle Abwehrmittel rücksichtslos einsetzt.

Auf keinen Fall wird sich die deutsche Tragödie der bedingungslosen Kapitulation wiederholen. Auf die Feststellung dieses absoluten Kampfwillens in Wien legte unser Gewährsmann immer wieder den stärksten Nachdruck.

Für die Stimmung der Wiener Arbeiterschaft ist vielleicht der Ausgang eines Konfliktes bezeichnend, der sich in der Papierfabrikation während der letzten Tage abspielte. Die Verhaftung der Betriebsräte von drei Papierfabriken löste einen spontanen Streik der gesamten Belegschaften aus. Noch am gleichen Abend musste die Polizei die Verhafteten frei geben, da die Haltung der Belegschaften die Regierung stark beeindruckt batte.

Auch die erzwungene Eingliederung der etwa 60.000 Eisenbahner der Bundesbahnen in die sogenannte Vaterländische Front hat an der Gesinnung und der Abwehrenergie dieser überaus wichtigen Kategorie von Arbeitern nichts geändert.

Tödlich ernst wird für das österreichische Proletariat — und im weiteren Verlauf, wie gesagt, für den Weltfrieden — die Situation dann werden, wenn Hitler eingreift. Er wird es voraussichtlich nicht in brutaler Offenheit wagen, sondern indirekt durch den Einmarsch der österreichischen Legion, die 15.000 Mann stark in Bayern steht. Sie ist mit allem Kriegsmaterial reichlich versehen und kann jederzeit relativ unauffällig durch reichsdeutsche Abenteurer beliebig verstärkt werden.

Unter dieser Tarnkappe, eben der österreichischen Abkunft der Legionäre, dürfte es möglich sein, einen Einmarsch in Tirol und Salzburg zu wagen, ohne Mussollinis Einspruch riskieren zu müssen. Wie allerdings Frankreich einen solchen Schachzug parieren dürfte, ist eine andere Frage.

Er dürfte feststehen, dass, wie auch die Dinge verlaufen, die Arbeiterorganisationen der Welt, voran der Internationale Gewerkschaftsbund, Österreich mit allen ihren Mitteln beispringen werden. Die Gewerkschaftsinternationale wird alle finanziellen und organisatorischen Abwehrkräfte mobilisieren, um Wien zu halten. Was das im einzelnen heisst, kann naturgemäss nicht öffentlich ausgesprochen werden. Aber man weiss, dass es ums Ganze geht, und man wird deshalb das Ganze einsetzen. Auch in den Parlamenten der Westmächte wird dieser Gegendruck zu spüren sein.

Inzwischen sind die Gegner, Heimwehrfaschisten, Hitlerfaschisten, Habsburger, fieberhaft an der Arbeit. Sobald sie durch einen Gewaltakt das Signal geben, sobald ein 20. Juli versucht werden sollte, werden die Flinten von selbst los gehen. Gebremst werden kann dann nicht mehr. "Mit Dollfuss und mit der Heimwehr werden wir fertig", versichern uns die österreichischen Freunde. Und sehr ernst und sehr entschlossen fügen sie hinzut "Gehen wir unter, dann soll ganz Österreich untergehen."

#### Wühlereien im Südosten

#### Das faschistische Deutschland und die Gross-Ukraina

Der Protest der Reichsregierung gegen den Londoner Prozess lässt auf besondere Feinfühligkeit, was das Interessengebiet fremder Staatssouveränität betrifft, schliessen. Dieses Gefühl scheint sich aber lediglich auf die eigenen Interessen des national-sozialistischen Deutschland zu beschränken. Dies beweist am besten die Bedenkenlosigkeit, mit der die deutsche Auslandspropaganda betrieben wird. Am weitesten geht sie natürlich in Oesterreich, wo sie fast die Existenz des Staates gefährdet. Aber auch im Osten Europas ist diese Propaganda alles eher als harmlos. In Rumänien entwickeln die Nationalsozialisten eine fieberhafte Tätigkeit. Die offiziellen deutschen Konsuln bereisen ihre Bezirke, organisieren nationalsozialistische Verbände und Genossenschaften.

Von München aus werden jetzt die Satzungen einer neuen Nationalsozialistischen rumänischen Partei ausgearbeitet, ganz nach dem Muster der deutschen: mit Rassenantisemitismus und aussenpolitischer Anlehnung an Deutschland, beides in Rumänien potenzierte Absurditäten. Am bedenklichsten erscheint jedoch die Aufhetzung der Ukrainer.

Die Verbindung der nationalsozialistischen Partei mit den ukrainischen Nationalisten ist schon älteren Datums. Heute gehört der Führer dieser Partei Eugen Conovaletz zur nächsten Umgebung Hitlers. Das Ziel der ukrainischen Nationalisten, die Gross-Ukraina bestehend aus der heute sovjetrussischen Ukraina, dem polnischen Ostgalizien und der Bukovina soll mit deutscher Hilfe, diplo-matischer, finanzieller und eventuell noch militärischer erreicht werden. In Polen entwickelt die nationalistische Partei der Ukrainer eine besonders intensive staatsgefährliche Tätigkeit, Unter dem Namen U.W.O. (Ukrainische Militär-Organisation) hat sie eine aktivistische, terroristische Jugendgruppe ge-schaffen, die seit Jahren Attentate und Raubüberfälle verübt. Dass die ukrainischen Nationalisten einer Verständigung der Ukrainer mit den Polen entgegenarbeiten, ist selbstverständlich. Das Attentat, dem seinerzeit der bekannte Politiker Golowko, der Exponent dieser Verständigungstendenzen, zum Opfer fiel und von dieser Partei verübt

Der Protest der Reichsregierung gegen den wurde, dürfte auch heute in einem anderen bindoner Prozess lässt auf besondere Fein- Licht erscheinen.

Vielleicht sind seine geistigen Urheber garnicht so weit von den heute in Deutschland herrschenden Regierungskreien

Die ukrainische nationalistische Partei, die plötzlich über grosse Mittel zu verfügen scheint, hat in der letzten Zeit in Ost-Europa ihre subversive Tätigkeit intensiviert begonnen. Sendlinge besuchen das ukrainische Dorf, wühlen die Masse auf, erhitzen durch ihre phantastischen Pläne einer germanophilen national-sozialistischen Gross-Ukraina die Jugend (offiziell sagen sie natürlich nicht Gross-Ukraine unter deutschem Protektorat, sondern nur mit deutscher Hilfe), ohne dass man bis heute den Herd dieser Unruhen vertilgen konnte.

Die Operationsbasis dieser Propaganda, die sowohl gegen den polnischen als auch gegen den rumänischen Staat gerichtet ist, ist die Tschechoslowakei, die es seltsamerweise unterlassen hat, hier energisch einzugreifen. In der Tschechoslovakei erscheint auch das offizielle Organ der ukrainischen Nationalisten, "Rozbudova Nazi" (Aufbau der Nation) die nun auch in Rumänien einen Ableger hat: "Samostijna Dunka" (der selbständige Gedanke"), die nun in Rumänien die nationalistischen Ideale unter den Ukrainern popularisieren soll.

Vorläufig ist diese Bewegung im ukrain!schen Leben noch nicht allzu fest verwurzelt.
Die älteren und besonneneren Elemente
halten sich von ihr fern. Immerhin sind die
Anstrengungen, die die nationalsozialistische
Regierung in Deutschland für ihre Kolonisationsprojekte macht. schon jetzt beachtlich.

Dr. Sch.

#### Mord und Selbstmord

Vor eingen Tagen hat der Sturmführer der SA, August Puppe aus Elberfeld, Reitbahnstrasse, seinen Konkurrenten, den SA-Führer Neukirch, niedergeschossen und dann sich selbst erschossen.

#### Verschollen

Der Arbeiterdichter Julius Zerfass wurde Mitte März verhaftet; seither ist er verschol-

# Die Stimme Frankreichs Zum Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund

Die Vorgänge in Genf haben naturgemäss das zugespitzte Interesse der ganzen Welt auf die Frage gerichtet, wie Frankreich auf das Vorgehen Deutschlands reagieren wird. Wir haben aus diesem Grunde drei führende Persönlichkeiten des politischen Lebens Frankreichs um ihre Stellungnahme gebeten, die wir nachtstehend veröffentlichen, ohne uns irgendwie damit zu indentifizieren. Léon Blum wählten wir als den typischsten Exponenten der Linken, André Tardieu als den charakteristischsten Vertreter der äussersten Rechten und Sascha Grumbach als den Mann, der infolge seiner elsässischen Abstammung seit Jahren der leidentschaftlichste Vertreter einer deutschfranzösischen Verständigungspolitik gewesen ist und nunmehr durch das faschistische Deutschland vor eine vollkommen andere Sachlage stellt worden ist. Red. Freie Presse.

## Was getan werden muss

von Leon Blum, Vors. der Sozialist. Partei Frankreichs



LEON BLUM

Punkt eins: die Abrüstungskonferenz ist nicht vertagt worden, sie ist verschoben. Das Bureau wird am nächsten Mittwoch zusammenkommen: die Hauptkommission am Donners-tag. Bis dahin werden die Regierungen gehabt haben, sich zu versammeln und sich zu be-sprechen.

Was uns betrifft wir bleiben fester denn je bei den Parolen, die zu definieren, wir uns schon seit vielen Wochen be-

müht haben, und deren Sinn die Ereigund nissen mit solcher Gewalt präzisiert haben. Die Konferenz muss

zu Ende geführt werden mit oder ohne Deutschland. Sie muss schnell zu Ende geführt werden. Sie muss zu Ende geführt werden trotz der Abwesenheit Deutschlands, genau so als ob Deutschland anwesend sei.

Das bedeutet, dass trotz der Abwesenheit Deutschlands die Regierungen der früheren Siegerstaaten sich verpflichtet fühlen müssen, Billigkeit, gutes Einverständnis und Einstimmigkeit zu erreichen.

Ich verwelle beim letzten Punkt, weil er nach meiner Auffassung der Hauptpunkt ist. Ein Teil der französischen Presse, den ich nicht näher zu qualifizieren brauche, wiederholt schon bis zum Überdruss: "Nun, da Hitler die Maske abgeworfen hat, nun da die Ziele des deutschen Faschismus in vollem Lichte erscheinen, nun da man wieder unter sich in Genf zusammentritt, nun ist die Gelegenheit, so oder so die kühne Ungezwungenheit wieder anzunehmen. Auf jeden Fall: keine Geste mehr und keine Konzes-

Wenn man die Konferenz in diesem Sinne fortsetzen würde, wäre die Vertagung vielleicht noch weniger schrecklich. Frankreich hat dem deutschen Faschismus keinerlei Konzession zu machen, weil er keine verdient. Aber es muss jede mögliche Anstrengung machen, um gegen den Hitler-racismus die-jenige internationale Gemeinschaft zu erhalten, die der moralische und praktische Garant des Friedens bleibt. Wenn es das getan haben wird, wenn es durch seine rechtschaffene und öffentliche Initiative den Abschluss eines Vertrags erreicht, unter dem allein die Unterschrift Deutschlands fehlt, dem das racistische Deutschland seine Zustimmung nicht versagen kann, ohne sich zu demaskieren und bloszustellen, dann nur dann wird die inter-nationale Aktion gegen die deutsche Auf-



Deutschlands Vertreter, Freiherr von Rheinbaben verlässt Genf.

rüstung möglich oder wieder möglich sein, Denn es gibt nur zwei Möglichkeiten der Aktionen gegen die Wiederaufrüstung Deutschlands: die Aktion eines Frankreich, das seine "Handlungsfreiheit" wieder erlangt haben würde, das will sagen den Präventivkrieg eines isolierten Frankreich, oder die internationale Aktion mit dem Völkerbund als Ausgangs-punkt und Mittel.

Nur diese letztere allein kann den Frieden bewahren. Und sie ist nur möglich, wenn zuvor feierlich der Welt der Beweis erbracht worden ist, dass das racistische Deutschland schuldig ist, dass es allein, ohne Zögern der Möglichkeit der allgemeinen Abrüstung Widerstand entgegengesetzt hat. Ich bin froh dar-über, dass die "Times", indem sie wahrscheinlich die Meinung MacDonalds und des Foreign Office wiedergab, sich zu dieser These bekannte. Ich lege Wert darauf, einige Absätze,

"Bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge

ist es erste Pflicht der Öffentlichkeit zu vermelden, dass in einer unüberlegten Weise von Kriegsgefahren gesprochen wird, die erste Pfilcht der Regierungen, der Weit so schnell als möglich den Plan vor Augen zu führen, den Deutschland unmittelbar vor seinem Abschluss verworfen hat.

Die Aussicht einer Übereinkunft ist zur Zeit nicht vorhanden. Ein Grund mehr, dass die Welt selbst darüber urteilt, was hätte sein können. Die erste Massnahme, die ergriffen werden muss, um wieder die grosse Hoffnung auf eine politische Beruhigung zu erwecken, ist: den Vertrag, der Deutschland vorgeschlagen worden ist, in seine definitive Form zu bringen und vor allem auf seine einfachste

Formel zu bringen. Es gibt keinen Grund dafür, dass die Deutschen am Ende nicht selbst einsähen, was das grösste Hindernis des Abschlusses der Abrüstungskonvention gewesen ist, nämlich die fortgesetzte und unaufhörliche Militari-sierung des deutschen Volkes....."

Das notwendige Programm der Konferenz nach der Wiederaufnahme ihrer Arbeiten ist in diesen wenigen Zeilen in der möglichst präzisesten und durchsichtigsten Form fest-

Es definiert für heute die Pflicht Frankreichs. Es enthält für morgen seine Sicherheit. nationalen geleiteten Widerstandes aus-bräche — die doppelte Pflicht haben werden, einerseits die vollkommene Unabhängigkeit und die Handlungsfreiheit ihrer Organisationen zu bewahren, andererseits ihre Beziehungen zu der Internationalen aufrechtzuerhalten, um daran zu arbeiten, dass die Feindseligkeiten so schnell wie möglich aufhören.

Und in der allgemeinen, von der gemischten Kommission der beiden Internationalen (der gewerkschaftlichen und der politischen) aus-gearbeiten Entschliessung, die von dem Pariser Kongress mit einer überwältigenden Mehrheit angenommen wurde, ist dann ein Schritt

zur grösseren Klarheit gemacht. Jedes Land, sagt sie, das sich weigert Zu-flucht beim Schiedsgericht zu suchen, muss von der internationalen Arbeiterbewegung als Angreifer angesehen werden. Von diesem Augenblick an ist es Pflicht der organisierten Arbeiter, den Generalstreik in diesem Lande zu entfesseln. Die Pflicht der Organisationen der anderen Länder ist es, diese Bewegung zu unterstützen und den Boykott des Angreiferlandes zu organisieren.

Ich betrachte diesen Text als den bei weitem wichtigsten, der im Kampf für den Frieden seit dem Kriege von den sozialistischen Internationalen angenommen worden ist.

Das ist nicht mehr die allzu einfache These von Vaillant-Keir Hardie, die im Falle des Krieges den Generalstreik in allen Ländern vorsieht, ohne Unterschied zu machen zwischen denen, die schuldig am Angriff sind und denen, die den Angriff erleiden, zwischen denen, die vor ein Schiedsgericht gehen wollen, und denen, die nur das Urteil der Waffen annehmen wollen.

Es ist die These von Jean Jaurès, die angesichts der hitlerianischen Gefahr von der gewerkschaftlichen und der sozialistischen Internationale für richtig angesehen wird.

In dem Masse, wie diese auf dem Pariser Kongress angenommenen Richtlinien sich den in Genf gemachten Anstrengungen nähern, können sie alle die ermutigen, die, Sozialisten oder nicht, sich nicht fatalistisch auf den Krieg verlassen sondern entschlossen sind, ohne sich entmutigen zu lassen, für den Frieden zu kämpfen. Aber sie machen sich nicht die geringste Illusion darüber, was der "Tat-Hitler" trotz der Friedensreden von Nürnberg, besonders seit den schweren Ereignissen der letzten Tage, bedeutet.

## Nach dem Theatercoup

von Sascha Grumbach, ehem. Deputierter v. Haut-Rhin

"Die Kriegsgefahren sind hundertfach, ja tausendfach grösser geworden seit der Machtergreifung Hitlers" rief auf dem letzten Kongress der Sozialistischen Internationale Otto Bauer, der Führer der österreichischen Sozialdemokratie und ehemalige Aussenminister der kleinen Donau-

republik. Diese Feststellung.

gemacht von einem Menschen, der seine Worte abzuwägen weiss, hat auf Vertreter von Nationen, die sich in Paris versammelt hatten, einen tiefen Ein-

druck gemacht. Niemand wird Otto Bauer, der nach dem Kriege der der Vorkämpfer des

Anschlussgedankens war, beschul-digen können, dass er Hassgefühle hinsichtlich Deutschlands nähre. Und niemand wird ihm unterstellen, den Nationalismus in den ande-

ren Ländern zu begünstigen.

SASCHA GRUMBACH

Wenn er auf die immense Verschlimmerung der Gefahren, die als Folge des Triumpfs Hitlers den Frieden bedrohen, hingewiesen hat, so deshalb, weil er zutlefst von der Notwendigkeit überzeugt ist, die ganze Welt gegen die furchtbare Welle der faschistischen Gefahr zu mobilisieren, die Europa zu überschwem-

Vor Otto Bauer hatte ich selbst die Auf-merksamkeit der Internationale auf die Situation gelenkt, in der sich die Sozialisten von Frankreich befinden.

Sie wollen mit aller Kraft die allgemeine, gleichzeitige und kontrollierte Abrüstung. Aber sie können und dürfen nicht die Augen verschliessen vor dem Stande der Dinge, wie er durch die unbestreitbare Wiederaufrüstung Deutschlands geschaffen worden ist, durch das Verschwinden jeder Organisationsfrei-heit im Schosse des Dritten Reichs und durch die Hindernisse, auf die im Lande Hitlers das Funktionieren der unerlässlichen Kontrolle stossen wird

Da Otto Bauer grade in einer grossen österreichischen Zeitschrift einen Artikel veröffentlicht hatte, in dem er das deutsche Proletariat fur den Fall eines Krieges zur jakobinischen Revolution aufrief, hatte ich ihn gefragt, was eine andere Stelle desselben Artikels sagen wolle, in der die Arbeiterklasse der verschiedenen Länder aufgefordert wird unter keinen Umständen an einem Kriege teilzunehmen, selbst wenn dieser Krieg sozusagen gegen den Faschismus. Diese Formulierung erschien mir zweideutig.

Wenn Otto Bauer einfach sagen wollte, dass kein Volk und keine Arbeiterklasse sich in einen Präventivkrieg gegen Deutschland reissen lassen dürfe, hätte ich mich leicht mit ihm einig erklären können. Aber Otto Bauer hatte unterlassen, eine andere Hypothese zu prüfen... nämlich was sein würde, wenn das Dritte Reich den Anstoss zum Kriege gäbe.

Was würde sein, wenn das deutsche Volk, das fast in der Majorität bei den Wahlen vom März 1933 dem Hakenkreuz seine Stimme gegeben hat, sich "freudig" in Marsch setzte?

Wenn die deutsche Arbeiterklasse sich

unfähig erweisen würde, die jakobinische Revolution zu machen? Wenn sich die deutschen Truppen in Marsch gegen die Grenzen setzten? Würde dann die Sozialistische Internationale noch immer imstande sein, das Proletariat der anderen Länder aufzufordern, sich jeder Tellnahme am Kriege zu enthalten?

Otto Bauer hatte nicht nötig, mir deutlich zu antworten. Der von Otto Bauer auf dem Kongress eingebrachte Antrag enthält keinerlei Stellungnahme und Anweisung für diesen Fall. Er beschränkt sich darauf, den Arbeitern der in den Krieg hineingezogenen, selbst denen der attakierten Länder zu sagen, dass sie-falls der Krieg trotz des von den Inter-

Fortsetzung 4. Spalte oben.

## Immer wieder Deutschland!

von Andrè Tardieu, ehem. französ. Ministerpräsident



aller Zeitungen in und ausserhalb Frank-VOIgehen Deutschlands Samstag mit vom charakteri-Worten slert ,die mir nicht zutreffend scheinen. Die einen haben von einer Bombe gesprochen, von einem Donnerschlag, von Betäu-bung. Die anderen haben es begrüsst, dass diese Politik Deutschland gezwun-gen hat, sich zu demaskieren und die Situation zu

Weder das Erstaunen noch die Zufriedenheit scheinen mir am Platze zu sein. De utsch-land setzt nur seine Politik fort. Das ist alles! Seit dem Frühjahr 1932 hatte die deutsche Regierung gedroht, die Konferenz zu verlassen. Im Juli hat sie es effektiv getan. Es lless sich de- und wehmütig anflehen zurückkommen und erreichte damit, leider, dass es zu der Erklärung vom 2. Dezember kam, die die Gleichheit der Rechte als ein Prinzip der Konferenz erklärte und damit Deutschland zum ersten Male das Gefühl der Sicherheit gab. Es hat diesen Erfolg seiner Erpressung nicht ver-

Ubrigens ändern die Telegramme, Proklamationen und Reden, die die deutsche Kanzler vorgestern in verschwenderischer Fülle von sich gegeben hat, nichts an der vergangenen Politik. Deutschland erklärt immer wieder, dass es davon überzeugt ist, 1914 angegriffen zu sein und dass es seitdem das Opfer hasserfüllter Feinde ist, Seine militärischen Gegen-forderungen und die Beteuerungen seiner vollkommenen Entwaffnung sind genau dieselben wie in Genf und übrigens seit Juni 1932

Die Höflichkeiten in Bezug auf die Rede von Daladier und Angebote zu direkter Unterhandlung mit Frankreich sind die Wiederholung dessen, was v. Papen im vorigen Jahre Her-riot und anderen Franzosen sagte. Wir merken andererseits, dass die Wiederbewaffnung Deutschlands auf einen Punkt gekommen sein muss an dem keine Verstellung mehr möglich ist. Jetzt glaubt es aber von allen Konven-tionen in Genf losgelöst zu sein, um vollkommen frei seinem Vorhaben nachgehen zu können. Halten wir ausserdem fest, dass die ungelösten politischen Schwierigkeiten, mit denen

Der grösste Tell Hitler nicht fertig wird, ihn dazu bringen, eine internationale Ablenkung zu suchen, die die Begeisterung der Unzufriedenen wieder an-facht. So erklärt sich eine Entscheidung, die von langer Hand vorbereitet ist. Wenn die Mächte nicht schon lange klar gesehen und sich nicht auf eine entsprechende Antwort eingestellt haben, können sie sich heute nicht klar einstellen. Die Antwort muss tatsächlich gut überlegt sein. Denn die Si-tuation ist nicht einfach. Sie ist auch nicht gut.

Man kann sich auch nicht davor verschliessen, dass der Bruch nicht zwischen Deutschland und Frankreich sondern zwischen Deutschland und dem Völkerbund stattge-

Es ist schwierig, sich den Austritt des deutschen Reiches als einen Erfolg seiner Gegner vorzustellen

Die Zukunft scheint schwer und voller Unsicherheit. Um darüber urteilen zu können, braucht man sich nur vorzustellen, was die französische Regierung heute sagen würde, wenn sie in

der Opposition wäre.
Deutschland will unter allen Umständen seine Aufrüstung. Ganzohne Zweifel! Deutsch-land ist unter Nichtachtung jedweden Rechts davon überzeugt, dass es sich, indem es Genf verliess, gleichzeitig von dem Versailler Vertrag befreit hat. Was tun nun die anderen Mächte?

Man kann sich deshalb nur schwer die Ansicht der italienischen Presse zu eigen machen, die auf der Grundlage des Viermächtepaktes weiterarbeiten will, der doch weder ratifiziert noch in Kraft getreten ist und sich im übrigen ganz auf den Völkerbund stützt, aus dem Deutschland ausgetreten ist, dessen Geist der Zusammenarbeit man mit einer brutalen Rede am Samstag verurteilt hat.

Selbstverständlich bleibt Deutschland ristisch an den Versailles Vertrag gebunden, an seine militärischen Klauseln, an seine Klauseln der Entmilitarisierung des Rhein-lands und an die Klauseln über die Kontrollmöglichkeit. Wird man sie anwenden, und wenn man sie anwendet und auf Widerstand stösst, was dann? Solange diese Frage unbeantwortet ist, wird es klug sein sich reserviert

Abschliessend ohne viele Erklärungen: die Abrüstungskonferenz Deutschland zuviel Beachtung.

Die nächsten Tage aber verlangen sere Aufmerksamkeit, als man wohl im Allgemeinen annimmt.

## Eine Chronik von 25 Minuten

#### Geschehen in den Abendstunden des 27. Februar 1933 von 9.05 Uhr bis 9.30 Uhr am und im Reichstagsgebäude

Zwischen 9 Uhr 5 Min, und 9 Uhr 8 Min.: Zeuge Flöter hört das Klirren einer Scheibe und sieht einen Mann einsteigen. (Zeit von Flöter geschätzt.)

9 Uhr 8 min.: Zeuge Thaler beobachtet den gleichen Vorgang. (Zeit von Thaler fol-gendermassen geschätzt: "Etwa zwei Minuten, bevor ich Wachtmeister Buwert ansprach, in welchem Augenblick es auf meiner Armban-duhr 9 Uhr 10 Min. war.") Zwischen 9 Uhr 7 Min. und 9 Uhr 9 Min:

Zeuge Flöter alarmiert den an der Westseite des Reichstages stationierten Wachtmeister Buwert, Buwert gibt diesen Zeitpunkt auf 9 Uhr 5 Minuten nach Schätzung an, was nach dem obigen sicher einige Minuten zu früh ist.

Uhr 10 Min.: Während Zeuge Flöter noch Buwert steht, sich aber bald entfernt, trifft Zeuge Thaler bei Buwert ein. (Zeitpunkt von Thaler auf der Uhr festgestellt). Zwischen 9 Uhr 10 Min. und 9 Uhr 12 Min.:

Buwert beobachtet Lichtschein, läuft auf die Treppe und schiesst nach dem Lichtschein. Trifft beim Heruntergehen von der Treppe den Wachtmeister Pöschel, den er nach Portal 5 schickt, um den Pförtner des Reichstages zu alarmieren. (Buwert setzt gemäss seiner obigen falschen Schätzung diese Vorgänge zwischen 9 Uhr 7 Min. und 9 Uhr 9 Min. Doch hat sich dies erst nach dem von Thaler auf der Uhr mit 9 Uhr 10 Min, festgestellten Vorgang abgespielt. Dass Thalers Uhr richtig ging, geht aus allen sonstigen genauen Zeitbeobachtungen hervor.)

9 Uhr 14 Min.: Der erste Feueralarm wird durchgegeben. (Amtliche Feststellung durch

Branddirektor Wagner.)

9 Uhr. 15 Min.: Der zweite Feueralarm wird durchgegeben. (Feuerwehrzug Moabit). Die alarmierten Löschzüge sind in 30 Sekunden abfahrfertig. (Amtliche Feststellung wie

9 Uhr 15 Min.: Die Polizeiwache am Brandenburger Tor wird von einem nicht ermittelten Manne alarmiert, Polizeileutnant Lateit rückt mit Überfallkommando aus und fährt mit "kolossaler Geschwindigkeit" zum 400 m. entfernten Reichstag. (Zeitfeststellung durch Polizeileutnant Lateit.)

9 Uhr 17 Min.: Polizeileutnant Lateit betritt den Reichstag zusammen mit Polizei-wachtmeister Losigkeit und ordnet sofort Grossalarm an. (Zeit von Polizeileutnant Lateit mit Uhr festgestellt.)

9 Uhr 18 Min. bis 9 Uhr 20 Min.: Die beiden alarmierten Löschzüge treffen am Reichstag ein. (Amtliche Feststellung.)

9 Uhr 19 Min.: Hausinspektor Skranowitz hört die Sirenen der Feuerwehr in seiner Privatwohnung am Reichstagsufer, ruft beim Reichstag an, erfährt, dass es brennt und eilt hinüber. (Skranowitz gibt als Zeit 9 Uhr 15 an, was jedoch nicht stimmen kann, da die Feuerwehr um diese Zeit noch nicht eingetroffen war.)

9 Uhr 20 Min. bis 9 Uhr 22 Min.: Polizeileutnant Lateit und Polizeiwachtmeister Losigkeit betreten den Sitzungssaal. Beide finden ihn nach übereinstimmender Bekundung noch dunkel, nur hinter dem Präsidentenstuhl ist eine grosse Flamme, neben dieser züngeln wie Orgelpleifen kleinere Flammen. Starke Rauch-entwicklung. Auf den Abgeordnetensitzen sehen beide Zeugen keine Flammen.

9 Uhr 22 Min.: Beim Rückweg aus dem Saal nach Portal 5 begegnen die Polizeibeamten bereits der Feuerwehr.

9 Uhr 23 Min.: Zeuge Skranowitz wirft einen Blick in den Reichstagssaal. (Zeitangabe: Eine Minute nach dem Polizeileutnant). Er sieht ausser dem Feuer auf der



Da blieb kein Auge trocken!

Der Manufakturist im einstweiligen Ruhe-stand, Karl Röver, z. Zt. Reichsstatthalter für Bremen und Oldenburg, Reichstagsabgeordneter, Gauleiter usw., Grossverdiener mit einem Mindesteinkommen von 45.000 Mk, hat nach einer WTB-Meldung in Bremen seine Eindrücke bei der Grundsteinlegung der ersten Reichsautobahn in Frankfurt mit folgenden Worten wiedergegeben:

"Es sei für ihn der schönste Tag seines Lebens gewesen, als er den Führer beim ersten Spatenstich gesehen habe. Vielen Arbeitern seien die Tränen über die Wangen gelaufen, als sie den Kanzler in seiner einfachen SA-Uniform beobachtet hätten, als er eine ganze Lore ausgeschaufelt habe."

Feuer auf den Abgeordnetensitzen ungefähr gleichförmig und abgetreunt. 9 Uhr 25 Min.: Lateit, Skranowitz betreten

zum zweiten Mal den Reichstagssaal. Skranowitz führt die Feuerwehr in den Saal. Van der Lubbe wird unter dem Kronleuchter entdeckt und verhaftet. Nach Zeugen Skranowitz hätte jetzt der ganze Saal in Flammen gestanden. Nach Zeugen Lateit hingegen wäre auch jetzt noch der Saal durch die Feuerwehr "sehr leicht zu retten gewesen". Funken in der Kuppel hat Zeuge Lateit zu diesem Zeitpunkt noch nicht gesehen.

9 Uhr 27 min.: Die Schlauchleitungen sind

9 Uhr 30 Min.: Der Reichstagssaal steht in hellen Flammen. Feuerwehr gibt zehnte Alarmstufe. (Um 9 Uhr 42 Min. fünfzehnte.) Das sind die Vorgänge von 25 Minuten auf

Grund der bisherigen Zeugenaussagen fest-gestellt. Dabei ist aber zu beachten, dass der Zeitraum von 25 Minuten sich wahrscheinlich auf 22 Minuten reduziert. Denn der Beginn der Ereignisse — das Einsteigen van der Lubbes — liegt, da die Schätzung des Zeugen Thaler durch die Uhr unterstützt wird, die der Zeugen Flöter und Buwert dagegen nicht, sicher eher bei 9 Uhr 8 Minuten als bei 9 Uhr

Nimmt man 9 Uhr 8 Min, als den wahr-scheinlichsten Zeitpunkt für das Einsteigen van der Lubbes an, so ergibt sich - von dort

Ohne Zeitdifferenz beobachten zwei Zivilzeugen unabhängig von einander das Ein-

Eine Minute danach ist ein Polizei-

Zwei Minuten danach ist der gleiche Beamte zum zweitenmal alarmiert. Vier Minuten nach dem Einsteigen ist

ein zweiter Polizeibeamter alarmiert.

Fünf Minuten nach dem Einsteigen ist der Pförtner des Reichstages alarmiert.

Sechs Minuten nach dem Einsteigen ist der erste Löschzug der Feuerwehr alar-

Sieben Minuten nach dem Einsteigen ist der zweite Löschzug der Feuerwehr alar-

Sieben Minuten nach dem Einsteigen ist das Überfallkommando alarmiert.

Neun Minuten nach dem Einsteigen trifft das Überfallkommando ein. Zehn Minuten nach dem Einsteigen

trifft der erste Löschzug ein.

Elf bis zwölf Minuten nach dem Einsteigen trifft der zweite Löschzug ein. Zwölf bis vierzehn Minuten nach dem Einsteigen ist Polizei im Sitzungssaal.

Fünfzehn Minuten nach dem Einsteigen ist Feuerwehr im Innern des Reichstagsgebäudes.

Siebzehn Minuten nach dem Ein-steigen ist die Feuerwehr im Sitzungssaal und van der Lubbe festgenommen.

Und nun bleibt die Frage: brannte der Reichstag ab?

## Die Hintergründe

#### der französisch-russischen Freundschaft

Die französisch-russischen Freundschaftsbeziehungen sind in den letzten Wochen durch den Besuch französischer Minister in Moskau auffallend in den Vordergrund der Tagespolitik getreten. Die Milliarden Schulden, die der Zarismus von französischen Kapitalisten geliehen hatte und die von der Sowjetunion nicht anerkannt wurden, haben einer franzö-sisch-russischen Freundschaft bisher immer im Wege gestanden. Aber selbst über den grössten Verlust tröstet die Zeit. Es ist für Frankreich und die Sowjetunion eine politische Situation gekommen, in der man sich über alte Streitfragen schnell einigt, weil

wichtigere Interessen wahrzunehmen sind. Durch die Machtergreifung des Faschismus in Deutschland, der unter seinem nationalsozialistischen Theaterkostum nichts anderes verbirgt als den Militarismus und Imperialismus der Generäle Junker und Rüstungsin-dustriellen des alten kaiserlichen Deutsch-lands, fühlt sich Frankreich bedroht. Dreimal in einem Jahrhundert haben deutsche Armeen französische Dörfer und Städte zerstört, Aecker und Gärten verwüstet, Millionen Menschen vernichtet. Frankreich hat mit seinem kriegerischen Nachbarn Erfahrungen genug, die in der Erinnerung des französischen Volkes lebendig geblieben sind, und es sieht im Geiste abermals die Armeen Deutschlands in seinem Lande, um die Gebiete zurückzuerobern, die Versailles Deutschland nahm. Alle Friedensreden der deutschen Diktatoren vermögen Frankreich nicht zu beruhigen. Es weiss genau, dass Deutschland zum Kriege rüstet. Herriot hat vor kurzer Zeit die Worte geschrieben, dass Hitler zwar den Frieden wolle, aber nur, um für den Krieg zu rüsten.
Die französische Diplomatie arbeitet deshalb mit erhöhter Kraft. Frankreich hat die

Freundschaft Russlands gewonnen. Gegen wen? Selbstverständlich in allererste Linie gegen Deutschland. Im Falle eines Krieges mit Deutschland wird dieses französisch- rus-sische Freundschaftsbündnis zwei Aufgaben für Frankreich erfüllen: Russland wird Frankreich mit Kriegsmaterial beliefern über den Weg: Schwarzez Meer-Dardanellen-Mittelmeer. Und neben Kriegsmaterial aus russischen Industrien wird Brotgetreide aus den Kornkammern nördlich vom Schwarzen Meer für Frankreich wichtig sein. Es wird aber für seine Kriegsmaschinen zu Lande Wasser und in der Luft das russische Erdöl so notwendig gebrauchen wie Brot für sein Volk. Das Erdöl ist der Antriebsstoff der Kriegs maschinen und hat sehon im letzten grossen Völkerringen als Kriegsrohstoff ent-scheidend mitgewirkt. Frankreich kann seinen Bedarf an diesem wichtigen Rohstoff nicht selbst decken. Die Versorgung aus seinen Oelquellen ist ungenügend. Frankreich wird seine Mittelmeerflotte in nächster Zeit mit Oel aus der Rohrleitung in Tripolis an der syrischen Mittelmeerwüste versorgen können. Damit ist der französische Oelbedarf nicht gedeckt. Deshalb ist Frankreich auf die Belieferung mit Erdől aus den russischen Quellen von Boku angewiesen. Von Baku am Kaspischen Meere bringt jetzt eine riesige Rohr-leitung das Erdol bis nach Batum an der Ostküste des Schwarzen Meeres.

Die Politik Frankreichs geht systematisch auf die Sicherung der Zu-fahrtstrasse: Schwarzes Meer-Dardanellen-Mittelmeer.

Dieser französischen Politik dient auch die Kleine Entente: Rumänien-Tschecho Slokakei-Süd-Slawien. Deutschland macht sich vergebens Hoffnungen, dass die Kleine Entente eine von Frankreichs Interessen unabhängige Politik treiben würde. Aber diese Spekulationen sind falsch. Der Militarismus der kleinen Entente ist nicht nur mit französi-schem Kapital aufgebaut worden, sondern Frankreich hat es immer wieder verstanden, die kleine Entente seiner politischen Gefolgschaft zu erhalten. Im Sommer hat es Ru-mänlen eine wesentliche Zinserleichterung bewilligt und einen weiteren Schuldennachlass in Aussicht gestellt. Die kleine Entente hat im Sommer mit der Sowjetunion einen Nichtangriffspakt geschlossen. Jetzt suchen auch die Türkei, Polen und Griechenland einen Anschluss an die kleine Entente zu gewinnen. Dadurch wird die französische Position gestärkt und der Waffenring um Deutschland

Hiermit ist die passive Rolle der Sowjetunion im Falle eines deutsch-fronzösischen Kon-fliktes aufgezeigt. Die Sowjetunion wird sich neutral verhalten.

Sie wird nichts gegen Polen wegen der Ukraine und nichts gegen Rumänien wegen Bessarabien unternehmen. Dass der polnische Diktator Pilsudski nach Moskau reist, um dort an den Manövern der roten Armee teilzunehmen, lässt auf gute freundschaftliche Beziehungen beider Staaten

Das ist Frankreichs politischer Erfolg aus dem Freundschaftsverhält-nis mit der Sowjetunion. Aber die Sowjetunion gibt nicht nur, sondern sie hat auch grosse politische Vorteile von ihrer Freundschaft mit Frankreich und seinen Trabanten in der kleinen Entente und deren Gefolge: Polen, Griechenland, Türkei, Die Sowjetunion ist im Osten durch den Japanischen Imperialismus dauernd bedroht. Die letzten Nachrichten nachen auf diese Gefahr wieder besonders aufmerksam. Wichtig ist auch in fernen Osten das rusische Erdől auf Nord-Sachalin, das hier in jener 320 K.M. langen und 10bis 20 K.M. breiten Zone vorkommt und zur Versorgung der japanischen Industrie und der japanischen Kriegsmaschinen unentbehrlich ist. Wer dazu Nord-Sachalin besitzt, beherrscht die Mündung des Amurflusses, der die Grenze zwischen der Sowjetunion und der Mandschurei bildet. Das Amurtal ist reich an Bodenschätzen und zugleich der Zugang hach Sibierien. das der japanische Imperialismus begehrt.

Im Falle eines Krieges mit Japan muss die Sowjetuinon im Westen ihre Grenze gesichert wissen, um im fernen Osten ihre ganze mili-

tärische Kraft entwickeln zu können. Hierzu ist die Freundschaft mit Frankreich erforderlich, das die stärkste militärische Landmacht nicht nur in Europa, sondern in der Welt be-sitzt. Frankreich, Polen und die Tschecho-Slowakei haben leistungsfähige Rüstungsin-dustrien, die Russland in einem Waffengang mit Japan reichhaltig beliefern werden.

Der japanische Expansionsdrang geht im fernen Osten nicht nur nach Westen in den chinesischen Raum, nach Nord-Westen auf Nordsachalin und Sibirien, sondern ebenfalls nach Süden über den amerikanischen Kolonialbesitz im den Philippinen auf Französisch-Indo-China.

Japan wird darauf spekulieren, jeden krie-gerischen Konflikt der europäischen Mächte, die im fernen Osten kolonialen Raum besitzen, dazu auszunutzen, um Märkte für seine Industriewaren und Siedlungsland für seine Überschussbevölkerung zu erobern. Französisch-Indo-China kann dabei verloren gehen.

Damit ist die doppelte Seite der französisch-russischen Freundschaft aufgezeigt: gegenseitige Unterstützung gemeinsamer Interessen in Europa, wo die Wiedergeburt des deutschen Imperialismus im Mittelpunkte der Abwehr steht und gegenseitige Unterstützung gemeinsamer Intressen in Ostasien, wo der japanische Imperialismus russischen Raum und französischen Kolonialbesitz bedroht.

#### Jenseits der Hitlerzensur

Klitsch-Klatsch, Schlag auf den Detz! Pitsch-patsch, so was macht Fez. Tritt vor den Bauch, Stoss ins Genick, Das ist auswärtige Politik!

Vor einem Menschenalter sang von der Variétébühne ein beliebter Berliner Komiker diesen Refrain in das jubelnde Publikum. Damals machte ein grössenwahnsinniger Mo-narch nach dem Motto "Panzerfaust" und "schimmende Wehr" eine verhängnisvolle Aussenpolitik, aber es war wenigsten Kritik daran, sogar Satire gestattet, (die freilich ihr Ziel nicht erreichte.)

Heute wird in Deutschland eine Aussenpolitik getrieben, gegen die Wilhelms dilettantische Improvisionen und taktlose Herausforderungen sich noch ausnehmen wie die Quintessenz dliplomatischer Abgeklärtheit Aber kein gleichgeschalteter Untertan darf dagegen protestleren, dass das Land durch Hitler in eine Isolierung gebracht wird, noch

zehnmal vollständiger und verhängnisvoller als die "Einkreisung" von 1914. "Hier werden Kriegserklärungen angenommen", so schrieb im August 1914 ein unbekannter Soldat an seinen Transportwagen. Das Wort wurde unsterblich — die ganze deutsche Aussenpolitik war darin.

Der Reichskanzler Adolf Hitler, der sich als der erstandene unbekannte Soldat des Weltkrieges feiern lässt, ist geistig über seinen Vorgänger nicht hinausgekommen. Er führt Deutschland zum Ausschluss aus der zivilisierten Welt, in die Pestquarantänen der gesitteten Nationen, in die zugleich verhass-teste und verachteste Stellung. Und tröstet sich mit dem Muschkotenwitz: Hier werden Kriegserklärungen angenommen.

Es gehört zum Wesen eines Despoten, seinen Schergen zu misstrauen. Die römischen Kaiser iessen ihre siegreichen Feldherren ermorden. und die türkischer Sultane schickten ihren

Veziren die seldene Schnur. Im Dritten Reich macht man es anders. Man erlässt eine Verordnung, wonach die Reichsstatthalter jederzeit absetz-

Gegen wen?

Der Göringsche Staatsrat hat im Oktober "bereits" seine zweite Sitzung abgehalten. Nicht die zweite im Monat, sondern die zweite seit Bestehen. Es war sogar eine reine Arbeitssitzung, weswegen man, ab-gesehen von der "Anfahrt der Wagen" (Bericht des Völkischen Beobachters) und einigem ähnlichen Klimbim von grösserem Prunk abgesehen hat. Da braune Bonzen sowieso nicht mehr zu Fuss gehen, also wirklich ganz schlicht..... Dabei vernimmt die Welt noch, dass die erste Sitzung in September — "volle sechs Stunden" gedauert hat.

Leistung, Leistung! Sechs Stunden für 1000 (eintausend) Mark Monatsdiäten ergibt den bescheidenen Stundenlohn von 167 Mark. Fast soviel wie ein Arbeitsdienstler!

Der Gauleiter, Staatsrat und Reichtagsabgeordnete der N.S.D.A.P. in Kassel, Weinrich, hat eine so schöne Rede zum Eintopfgericht und Winterhilfswerk gehalten, dass wir sie wörtlich nach den deutschen Zeitungsgerichten wiedergeben wollen: "Gauleiter Weinrich beklagte in einer Be-

sprechung, dass der Gau Kurhessen — Kassel leider nicht mehr an der Spitze der opfer-willigen Bezirke stehe. Insbesondere habe das mangelnde Ergebnis der Eintopfgerichts Sonntags sein Missfallen erregt, denn es sei eine verhältnismässig geringe Beteiligung der gutgestellten Kreise der Stadt Kassel festzu-stellen gewesen. Die Erwerbslosen zwei-felten daran, dass die Bessergestellten tatsächlich sich mit bescheidenem Essen statt Braten begnügten, und glaubten, dass diese Kreise nur einfach ein paar Groschen hngäben. In den Wohnungen könne man leider einen solchen Mangel an Solidaritätsgesinnung schlecht kontrollieren. Er, der Gauleiter, werde daher in den nächsten Tagen von allen Persönlichkeiten, die etwas vorzustellen glaubten, verlangen, dass sie in voller Öffentlichtkeit, also in der Lokalen, ihr Eintopfgericht verzehrten. Auch die Damen dürften ruhig mitkommen, denn da der Ein-zelne ja ohnehin auch zu Hause angeblich sein Eintopfgericht esse, bedeute dies ja kein

An der Spitze der "hochgestellten Kreise" die also das Winterhilfswerk sabotierten, steht der Regierungspräsident und seine Gattin: Prinz Philipp von Hessen und Prinzessin Mafalda von Italien.....

"Es geht uns täglich besser und besser....." Auf diese Coué-Formel hat Goebbels seine Schreiberlinge dressiert. Bloss manchmal passiert ein Malheurchen. So, wenn jetzt Herr Senator von Allwörden in Hamburg vor der Presse das Winterhilfwerk bespricht und mitteilt, dass etwa 300.000 bis 320.000 Bedürftige erfasst werden müssen.

300- bis 320.000 Menschen — das ist ein rundes Drittel der ganzen Ham-burgischen Bevölkerung! So herr-lich weit hat der Faschismus Deutschland

#### Demonstration in Berlin

In drei verschiedenen Stellen im Osten Berlins demonstrierten in den letzten Tagen nachmittags zwischen 5½ und 7 Uhr Arbeiter unter Absingen der Internationale und Niederrufen auf die Hitlerregierung.

Die Polizei, in Gemeinschaft mit SA, griff in rücksichtlosester Weise ein und verhaftete 30 Arbeiter. Die Demonstranten wurden zum Teil gleich auf der Strasse derart misshandelt, dass fünf von ihnen sofort ins Krankenhaus gebracht werden mussten.

#### Neues Konzentratsionslage:

Ein neues Konzentrationslager ist in Brandenburg errichtet worden, nachdem das bisher in der Naehe von Berlin bestehende Lager Oranienburg zu klein geworden war. Man hat dazu ein altes, nicht mehr verwendbares Gefängnis verwandt. In dem Lager, das von SS bewacht wird, ist Rauchen rücksichtslos untersagt, und die Behandlung der Internierten ist ausserordentlich schlecht.



#### Hitlers grosser Spieleinsatz

von Alexander Schifrin-Paris

Durch das Verlassen des Völkerbundes und die Sprengung der Abrüstungskonferenz hat Hitler ein halsbrecherisches Manöver einge-leitet. Was heute auf dem Spiele steht, ist schliesslich nicht mehr und nicht weniger als der europäische Frieden und die Existenz des faschistischen Regimes in Deutschland. Der deutsche Faschismus hatte es in der Hand, durch den Abschluss eines Kompromisses in Genf vieles zu seiner aussenpolitischen Stabilität beizutragen, und es ist die Aussenpolitik, die vorläufig über die Lebensmöglichkeit der Hitler-Diktatur entscheidet, Statt dessen hat das Dritte Reich ein Spiel mit riesigem Ein-

satz aufgenommen.

Hitler würde kaum wagen, diese Politik des gewaltigen Risikos zu treiben, wenn er in ihr nicht auch die Möglichkeit einer Chance erblickte, einer sehr geringen aber immerhin einer Chance. Der gut-informierte Genfer Korrespondent des Pariser "Oeuvre" verzeich-net die Möglichkeit, dass Hitlers Spiel im engsten Einvernehmen mit Mussolini erfolgte, der ohne hervorzutreten, mit Hitlers Hand den tödlichen Stoss gegen den Völkerbund führt. Die beiden Diktaturen möchten die Abrüstungsverhandlungen ausserhalb der Abrüstungskonferenz erzwingen, im engeren Kreise der Grossmächte, wenn möglich doch im Rahmen des Viererpaktes. Hitler rechnet auf die Unentschlossenheit MacDonalds, der einen anderen aussenpolitischen Kurs vertritt, als Simon und Baldwin, einen pro-italieni-schen, teilweise auch einen pro-deutschen und deshalb auch pro-faschistischen aussenpolitischen Kurs. Er rechnet auf die Europamüdigkeit Amerikas. Und für Frankreich hat er unverbindliche Freundschaftserklärungen und Angebote zu den unmittelbaren Verhand-lungen unter vier Augen auf Vorrat. Schliess-lich hofft der deutsche Faschismus durch die Entfachung der nationalistischen Welle im Innern auf die suggestive Wirkung des Schlages auf den Tisch. 40 Millionen National-sozialisten sollen am 12. November hinter dieser Reichsregierung stehen.

Aber das Risiko ist doch viel grösser als die Chance des Erfolges. Durch das Verlassen des Völkerbundes verliert das faschistische Deutschland eine starke moralische und recht-liche Deckung. Durch die Sprengung der Abrüstungskonferenz setzt er sich den unmit-telbaren Gefahren aus. Der Weg für die Sanktionen gegen Deutschland ist heute frei, wenn noch nicht machtpolitisch, so jetzt schon rechtlich. Die Rückkehr zu Versailles ohne die Deckung durch den Völkerbund und ohne die Abrüstungskonvention mit Deutschlands Teilnahme bedeutet bei der Fortsetzung der Aufrüstung Sanktionen gegen Deutschland. Das Hitler-Deutschland wollte keine Rüstungskontrolle, kann allzuleicht zur Kon-trolle nach dem Versailler Vertrag durch die

Sanktionen führen.

Gleichzeitig hat Hitlers Kraftstück in Genf die Grundlagen der Aussenpolitik des europäischen Faschismus erschüttert. Die deutschitalienische Zusammenarbeit ist empfindlich gestört. Der Viererpakt bildete die grosse Hoffnung der beiden Faschismen, des deutschen und des italienischen, da er den beiden faschistischen Staten die Hälfte der Stimmen und des Einflusses im Rat der europäischen Grossmächte sicherte. Aber der Viererpakt wurde in Rahmen des Völkerbundes geschlossen. Durch das Verlassen des Völkerbunds setzt Deutschland den Viererpakt ausser Kraft, selbst die dem Auswärtigen Amt nahestehende "Kölnische Zeitung" war gezwungen, diese Tatsache anzuerkennen. Mit dem Dahinscheiden des Viererpaktes wird auch der Anspruch Mussolinis auf die Schiedsrichterstellung in der europäischen Politik erledigt. Hitler hat das kunstvolle Gebäude der Aussenpolitik Mussolinis ins Wanken gebracht.

Aber der Bruch in Genf für den deutschen Faschismus noch andere gefährliche Folgen nach sich ziehen: das Tempo der aussenpolitischen Entwicklung wird nicht mehr durch ihn bestimmt. Trotz aller Gewalttäigkeiten und aller Missgriffe war der Grundsatz der Hitler-schen Aussenpolitik bisher gewesen: Zeit gewinnen! Bisher versuchte sie den endgültigen Bruch zu vermeiden, bei allen kritischen Auseinandersetzungen letzten Endes doch auszuweichen. Die nationalsozialistische Diktatur wollte bisher das Tempo ihrer Aussenpolitik durch das Tempo ihrer Aufrüstung bestim-men. Sie wollte den Ablauf des präventiven Friedens nach ihrem eigenen Ermessen regeln, jenes befristeten Friedens bei der gleichzeitigen Vorbereitung zum Krieg, den sie vorläufig noch braucht.

Aber der doppelte Bruch in Genf hat diese Taktik zu Grabe getragen. Deutschlands Aufrüstung bei dem gleichzeitigen diplomatischen Bruch hat die Politik des präventiven Friedens umgestossen. Jetzt sind es die anderen, jetzt

sind es Deutschlands Gegenspieler, die den Ablauf der aussenpolitischen Krise des Dritten Reiches bestimmen. Genf ohne Deutschland kann zu einem Tribunal über Deutschland werden.

Gleichzeitig wird auch der illusionäre Charakter der Erfolgsaussichten des Hitlerschen Spiels offenbart. Die gleichgeschaltete "Frankfurter Zeitung" musste in diesen Tagen

## Die Flucht aus Genf

von J. J. de Roode, Amsterdam

Der bekannte holländische Aussenpolitiker J. J. de Roode schreibt uns zur aussenpoliti-

Wenn die Welt noch nicht wusste, wer bei dem neuesten Spektakelstück, das Hitler zur Zeit aufführt, der Autor ist, dann muss es durch die symbolische Tat des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach jedermann klar ge-worden sein. Der Erste, der auf der Bühne erschien, um Beifall zu klatschen, war der Mann, der in seinem Namen die ganze inter-

nationale Rüstungsindustrie verkörpert.

Trotz aller Skepsis, die der Verlauf der Abrüstungskonferenz hervorgerufen hatte,
und die auch durch die scheinbare Einstimmigkeit von Frankreich, England und Amerika ein wenig geschwächt, aber nicht beseitigt wurde — war doch die Möglichkeit unver-kennbar, dass die Regierung der Grossmächte sich der Notwendigkeit einer Verminderung der Waffen und ihres späteren Abbaus beugen würden. Die Konsequenzen eines Misslingens Abrüstungskonferenz waren sowohl für die Völker wie für das kapitalistische System ausserordentlich gefährlich. Diese Tatsache und die augenblickliche Notzeit waren so zwingend, dass trotz allem zum Schluss die Möglichkeit eines Erfolges nicht ausgeschlossen

So entstand das Dilemma: Abrüstung durch Aufrüstung! Ein Schritt zur Ab-rüstung würde selbst während der Stresemann-Epoche ein Absurdität gewesen sein, wenn zur gleichen Zeit Deutschland erlaubt werden sollte, aufzurüsten. Um wieviel mehr war eine solche Massnahme heute undiskutabel, wo selbst der ruhige Daladier, die vertragswidrige Bewaff-nung Deutschlands beklagt.

Die erste Forderung der Mächte, die an den Umbau der Reichswehr zu knüpfen war, würde die Entwaffnung der S.S., S.A. und des Stahlhelms betroffen haben. Was ist aber ein Diktator ohne eine ständige Prätorianer-Armee? Die Forderung Daladiers war darum mehr noch als die ablehnende Haltung Gross-Britanniens, der Vereinigten Staaten und selbst Italiens auf das Herz der nationalsozialistischen Diktatur gerichtet.

Hitler konnte von der Abrüstungskonferenz für seine Tyrannen-Herrschaft nichts als Schwächung erwarten, und aus Angst ist er in den Mut geflüchtet!

Freilich wird sich ausserhalb Deutschlands jedermann darüber klar sein, dass es Theater-Mut war, den er entwickelte; vielleicht leuchtet das selbst in Deutschland einigen Menschen ein.

Die diplomatische Welt ist bereits durch den durchlauchten Vorgänger Hitlers, Wilheim II, an Theater-Methoden innerhalb der Politik, gewöhnt. Ja, man kann sagen, dass der "Panthersprung" gefährlicher gewesen ist als die Flucht aus Genf. Die ausgedehnte Rundfunkrede, mit der Hitler wimmernd und dem Erbfeind schmeichelnd die Welt von der Grösse seiner Tat zu überzeugen versucht hat, hat nur eines deutlich gemacht: dass der Mann an einem Inferioritätskomplex leidet. Wer das bisher noch nicht wusste, weiss es wenigstens jetzt.

Trotz allem kann man sich über diese Ge schichte nicht lustig machen. Es geht nicht nur um Hitler und seine Trabanten, es geht um das 65 Millionen-Volk von Deutschland und um das Verhältnis dieses Volkes zu den anderen Völkern Europas.

Trotz aller Behauptungen, dass Deutschland zu Verhandlungen immer bereit bleibt, steht fest, dass die Vorbedingungen zu erneuten Verhandlungen

mit Deutschland die Zustimmung zur deutschen Bewaffnung sein würde.

Alle Staatsmänner und alle Parteien haben diese wahre Tatsache als Ausgangspunkt für die Bestimmung ihrer Politik zu nehmen. Ein glücklicher Umstand ist, dass Hitlers Nervo-sität fast niemanden ausserhalb Deutsch-lands angesteckt hat. Man muss zwar erwarten, dass in Frankreich und Belgien, vielleicht auch in Polen und in der Tschechoslowakei eine gewisse nationalistische Aufregung eintreten wird, aber die verantwortlichen Regierungstellen haben die Entscheidungen des Hitlerfaschismus ruhig hingenommen und nehmen sich die Zeit, ihre weitere Politik zu bestimmen.

Möglichkeiten sind verschieden: Schon versucht Mussolini mit Hilfe des Vier-Mächte-Paktes eine Vermittlerrolle aufzunehmen. Das Resultat davon würde ohne Zweifel eine Konzession an Deutschland bedeuten. Es wäre voreilig, aus der gleichen Spekulation heraus schon heute Prognosen zu stellen. Wir müssen uns auf die Frage beschränken: welche Haltung haben die Parteien und die Völker einzunehmen, denen es mit der Parole "Krieg dem Kriege" ernst ist? Dafür gibt es nur eine Antwort: Wiederaufnahme und Fortsetzung der Entwaffnungskonferenz, Einigung über eine Methode, die innerhalb einer bestimmten Zeit zu einer radikalen Abrüstung führt.

neute die Abrustungsdebatten im Zeichen der Aufrüstung Deutschlands zu führen. Wer sich aber zu dieser Methode verführen lässt, fällt unvermeidlich dem Kriegsgott zum Opfer, er entkommt nicht dem Diemma, Deutschlands Gewaltherrschaft durch Waffengewalt zu vernichten. Diese Methode ist seit Adam — und vielleicht noch früher — die einzige Methode der Menschheit gewesen, aber wozu sie geführt hat, weiss die Genera-tion von 1914 bis 1918. Wohin sie führen wird, weiss man auch. Darum ist diese Generation fest entschlossen, mit einer derartigen Methode entgültig zu brechen und der Welt zu predigen, dass es nur einen Weg gibt, den Krieg zu überwinden..... den Weg des Friedens. Wenn alle Welt fest entschlossen ist, sich nicht auf den Weg der Gewalt verführen zu lassen, wird auch die Teutonengewalt Europa nicht bezwingen können. Wenn das ganze Europa sich weigert, sein Schicksal durch Waffengewalt bestimmen zu lassen, hat es die beste Methode gewählt, um die Auswirkungen der Hitlerpolitik zu vereiteln.

zugeben, dass Macdonald in seinem Kabinett isoliert ist. Die französische Linke, die fran-zösische Sozialistische Partei vor allem — — Leon Blum ist auch hier ihr Wortführer will die Fortsetzung und den positiven Abschluss der Abrüstungskonfernez, der im Kampfe um den Frieden eine Weltfront ge-genüber dem deutschen Faschismus bilden soll. So bleibt das gewagte Spiel Hitlers erfolglos, eine Mischung aus der Katastrophenpolitik und der diplomatischen Mogelei, bei dem sichtbaren Übergewicht der Katastro-phenpolitik. Der Bruch in Genf wird die aussenpolitische Krise der nationalzoialistischen Diktatur vertiefen und beschleunigen.

Es ist eine Schicksalsfrage für die Zukunft der deutschen antifaschistischen Revolution, deshalb auch für die Zukunft Deutschlands, ob der Prozess der Wiederaufrichtung der revolutionären Arbeiterbewegung trotz alles Schläge des Terrors hinter dem atemberaubenden Tempo dieser aussenpolitischen Krise der deutschen Gegenrevolution nicht zurück-

#### Das englische Echo

London, den 17 Oktober.

D'e Menschen hierzulande sind bekanntlich sehr bedächtig. Sie neigen nicht zu besonders raschen und erregten Reaktionen. Aber als am Samstagmittag die Abendblätter mit den Schlagzeilen: "Deutschland verlässt Völkerbund und Abrüstungskonferenz" in rascherer Folge als sonst herauskamen, da fühlten sie doch alle sehr schnell, dass sich etwas ganz besonderes ereignet habe. Am Samstag-Nachmittag konnte es dann in der sonst so formenstren-gen Stadt dann auch passieren, dass fremde Menschen, die letzte Zeitungsausgabe in der Hand, einander ansprachen, um Ansichten auszutauschen.

Mit Spannung wurden die Sonntagszeitungen — dem Umfange nach in England bekanntlich mittelstarke Bücher — erwartet. Schlagzeilen wie: "Hitlers Bomstell" (Hitlers Bombe) oder "Hitlers new Challenge of the world" (Hitlers neuer Schlag gegen die Welt) waren das Übliche. Einzelne Zeitungen waren konkreter: "France may occupy the Ruhr" (Frankreich wird vielle cht die Ruhr besetzen) schrieb "Sunday Graphic." "Hitlers torpedoes

Arns conference". "Europa on Top of Powder morganie" (Hit-ler torpediert die Abrüstungskonferenz, Europa auf dem Pulverfass.), so begannen "News on the World" ihren Leitartikel. "Sunday-Express", das hochkonservat ve, um nicht zu sagen, halb-faschistische Blatt, versuchte als einziges unter der Schlagzeile: "Hitler tries to calm the World" (Hitler versucht die Welt zu beruhten) aus den friedvollen Worten der beruhigen) aus den friedvollen "Worten der Rundfunkrede" vom Samstagabend etwas Besänftigendes zu entwickeln, ohne aber nur im Entferntesten den Schritt der deutschen Regierung zu decken.

Die Haltung der Blätter ist nun noch unverändert. Auf der ganzen Front von rechts nach links werden die deutschen Massnahmen als ernste Erschütterungen des Weltfriedens ge-brandmarkt und mit Entschiedenheit abgelehnt. Die Börse hat mit einer starken Senkung der Kurse deutscher Werte - und auch der deutschen Währung reagiert. Selbst Lloyd George, der noch am Tage vor dem historischen Samstag, seinen Liberalismus ganz vergessend, im "Daily Mail" einen vor Übereilungen in Genf dringend warnenden, prodeutschen Artikel geschrieben hatte — dass auf Hitler der Kommunismus in Deutschland folgen gen müsse, war sein Hauptargument — hat die Sprache inzwischen noch nicht wiedergefun-

Die englische "Einheitsfront" ist aus der Entwicklung der Dinge sehr wohl zu verstehen: Mit dem Besuch des englischen Unterstaatssekretärs des englischen Aussenministerium in Paris am 18. September und mit dem Eintreffen des amerikanischen Gesandten Norman Davis in London zu ungefähr der gleichen Zeit hatten ja die Verhandlungen begonnen, deren Grundthema die Vereinigung der französischen Sicherheitsbedürfnisse mit dem Abrüstungsplänen war. Die bedrohliche Entwicklung in Deutschland, die kaum mehr verborgenen Aufrüstungsaktionen der deut-schen Regierung hatten sowohl bei dem Vertreter der Vereinigten Staaten wie in England weitgehendes Verständnis für die französischen Wünsche nach Sicherheit erweckt. Als Baldwin vor etwa Wochenfrist in jener bekannten Rede Deutschland warnend an die Locarnoverträge erinnerte, war für jeden, der die englischen politischen Verhältnisse kennt, klar, dass der Ministerrat, der zur gleichen Zeit stattfand, dem englischen Aussenminister ausreichende Vollmachten nach Genf mit auf

den Weg geben werde. Von diesen Vollmachten aber hat der englische Aussenminister Simons Gebrauch gemacht. Frankreich, das in erster Linie von deutschen Aufrüstungen bedrohte Land, hatte es dank seiner zurückhaltenden Politik nicht nötig, in den Vordergrund zu treten. Andere Mächte traten für Frankreich ein, und gerade jenes England, das in den Jahren 1919—1927 soviel für die Wiedererstarkung Deutsch-lands eintrat, war es, das den Herren des, neuen Deutschland zurief: Bis hierher und nicht weiter!

#### Belgiens öffentliche Meinung verwirft auf das energischste Deutschlands Vorgehen

Belgien, dem Land, das erst durch seinen letzten Kabinettsbeschluss, indem es das Tragen von Parteiuniformen für das gesamte Hoheitsgebiet untersagt hat, sich vor aller Welt von der faschistischen Welle distanziert hat, beschäftigt sich in hohem Masse mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und der damit geschaffenen internationalen Situation. Die gesamte Presse ist sich darin einig. diese Massnahme nur als Theatercoup zu bewerten und sie demgemäss entschiedenst abzulehnen. Der sozialistische "Peuple" erklärt: Hitler hat sich nur in das neue Abenteuer, das nicht mehr und nicht, weniger als Aufrüstung bedeutet, gestürzt, um die beunruhigten deutschen Massen durch aussen-politische Manöver abzulenken. Belgiens grösste Zeitung, übrigens die beste in französischer Sprache erscheinende der Welt, "Le Goir", stellt eindeutig fest, dass Hitler auch noch für sich beanspruchen darf, den Vierer-

pakt zerstört zu haben: "Der Führer"hat nicht gezögert, er hat mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund den Pakt der vier Nationen endgültig zerstört", so behauptet dieses Blatt, Spaltenlang beschäftigen sich auch die andern Zeitungen mit dem dritten Reich. Die Sprache ist überall gerade in diesem Lande klar, wenn auch noch beherrscht, Viel diskutiert wird auch die Rede des Vizekanlers. von Papen, in der er die Tradition der alten deutschen Armee (die man hier in wacher Erinnerung hat) verherrlicht.

Trotz allem muss man objektiv feststellen. dass nach der ersten Erregung den Ereignissen im Hitler-Deutschland nicht mehr diese Beachtung beigemessen wird. Den Ausgang der Scheinwahl vom 12. November sieht man interesselos entgegen. Brüssel, Mitte Oktober.

## Männer im Exil:

#### Karl Schnog - der Bajazzo



Seit 10 Jahren kennt man ihn. Da-mals im "Kü-Ka" in Berlin wurde man aufmerksam auf den jungen Kölner, der anfangs mehr mit Eifer, später mehr mit Geschick und Witz die Conférence während 13 Monaten bestritt. Nicht immer war Karl Schnog so erfolgreich gewesen. Seine Laufbahn hatte er auf der Sprechbühne begonnen, war in Köln im Metropol-Theater, in Rheydt an

der Schmiere, die sich Volkstheater nannte, später dort an den Kammerspielen. Nach Rheydt kam Berlin. Ein kleiner Unter-

schied, der sich Schnog gegenüber besonders darin kundtat, dass er mit geradezu bewundernswerter Erfolglosigkeit in Tollers "Hinkemann" mitwirkte.

Die Theaterlaufbahn war beendet, und der Ernst des Lebens zwang den Kunstbegeisterten zum Spass. Der Übertritt zum Kabarett er-

Damit begann der endgültige Aufstieg und das neue Einsetzen schriftstellerischer Tätigkeit. Im "Kü-Ka" was es so, dass Schnog das, was er mittags schrieb, abends zum Vortrag brachte. Von da ab wurde er von geradezu erstaunlicher Produktivität: "Lachen links", "Simplicissimus", "Querschnitt", "Stachel-schwein", "Weltbühne", "Tempo", "8 Uhr-Abendblatt", "Ulk", "Berliner Tageblatt", "Welt am Abend", "A.I.Z.", gehörten u.a. zu den ständigen Abnehmern der Schnog'schen Gedichte.

Des weiteren schrieb er zahlreiche Funk-stücke, Revuen, Sketchs und last not least den Text zu Hindemiths "Chorlie-der für Knaben." Ja, immer wieder erwacht in Karl Schnog der Drang zur Ernsthaftigkeit, und immer wieder muss er dabei lachen: "Denn Lachen ist mein Beruf" — und gleich ernster fortfahrend -: "Nur wer richtig lacht, lacht ernst". Die Menschen müssen an den Witz glauben, erst dann wird der Witz zur Waffe, trifft die, die er treffen soll, spiesst sie auf wie der Sammler den Schmetterling. Ubrigens ein scheusslicher Gedanke. Und Schnog lacht.

Aber: Lachen verboten. Hitler kommt ans Ruder, und damit ist die Zeit für gute Conférenciers und für gute Satyriker zuende. Im März 1933 confériert Karl Schnog zum letzten Mal auf deutschem Boden unter der Aufsicht von 10 SS-Leuten im Regina-Palast in Dresden. Am 30. März wird er einen Tag vor dem Boykott-Tag sicherheitshalber entlassen, begibt sich nach Berlin, hört dort, dass im Mosse-Haus ein Haftbefehl der S.A. gegen ihn vorliegt, traut sich nicht in seine Woh-nung, besucht Freunde in Neukölln. Abends will er weitere Bekannte, von denen er weiss, das sie sich um ihn sorgen, anrufen, begibt sich in eine kleine Kneipe. Drinnen sitzen zwei SA-Leute. Schnog telefoniert und geht weg.

Hinter ihm her die beiden jungen SA-Männer, holen ihn an der Hausfür ein, stellen ihn: "Du Saujude wagst es, in unserer Kneipe zu telefonieren!" Verstärkung kommt. Fünf Mann umstehen den kleinen jüdischen Mann. Fünf SA-Leute schlagen, treten, toben auf ihn ein, bis er zusammenbricht.

"Nicht auf den gesuchten Satiriker Karl Schnog schlugen sie ein, das hätte ich vielleicht noch verstanden. Diese sogenannten Menschen aber stürzten sich zu fünf Mann auf den unbekannten Juden. Und was mich am meisten erschüttert hat, das ist, dass in dieser ausgesprochenen Proletariergegend ein Mann mit seiner Frau und seinem Kind des Wegs kam, als man auf mich einschlug, unbeteiligt nach der anderen Seite blickte und weiter ging. Das ist ein Eindruck, der für immer bei mir haften bleibt."

Und schon lacht er wieder: "Jetzt möchte ich bloss wissen, wer länger in Deutschland ist, die Familie dieser merkwürdigen Jungens oder meine Familie, die ich an Hand einer Bestellung auf ein hebräisches Buch durch einen Schnog aus Köln-Deutz, bestätigt durch den bekannten Orientalisten, früheren Vizepräsidenten von Jerusalem, Professor Dr. Pick, bis ins 17. Jahrhundert zurückführen kann.'

4 Wochen lang kann sich der Geschlagene kaum rühren, hält sich in einer Vorortvilla, die jetzt — Ironie des Scicksals — von einem der Stabsführer der SA bewohnt wird, im Keller versteckt, traut sich nur selten nachts auf die Strasse, um nicht durch sein verschwollenes Gesicht aufzufallen. Halbwegs genesen, nimmt er sich ein Herz und wandert zur Polizei, um sich einen Ausreise-Sichtvermerk zu holen, hoffend, dass der SA-Haftbefehl noch nicht seinen Weg zur Polizei gefunden hätte. Wenige

Tage später ist er schon in Zürich. In Zürich gibts Schwierigkeiten mit der Arbeitsbewilligung. Schnog wandert ab ins Saar-gebiet, erhält dort Engagement, hat die Möglichkeit, seine schriftstellerischen Arbeiten zu vertreiben, lebt wieder auf. Seinen Freunden und Gönnern gelingt es, ihn auf einen Monat wieder nach Zürich zu bringen. Im Kabarett "Sicher wie Jold", gegründet von der gleich-namigen, jetzt einzig noch internationalen Artistenloge, besonders unterstützt von dem Manager dieser Loge, Walter Schultheiss, tritt er auf.

Schwer ist es für den Satiriker Schnog, sich umzustellen auf die Familien-Programm-Wünsche des Züricher "Sicher wie Jold" — Publikums. Gespenstisch klingt der Ton der Stimme, die kleine Pointen herausbringt und in sich die Sehnsucht hat, mit Schlagern auf-zuwarten. Gespenstisch huscht die kleine Gestalt über die grosse Bühne im alten 700jährigen Züricher Rothaus, gespenstisch und symbolisch wirkt das Schlusswort des Conférenciers, das — in einem Purzelbaum besteht. Es muss schwer sein, mit dem inneren Ernst, einem Ernst, der beinahe an Traurigkeit grenzt, Stimmung, Frohsinn und Humor zu mimen, selbst dann, wenn das Publikum be-geisterten Beifall klatscht. Froh ist Karl Schnog eigentlich nur, wenn er von Frau und Töchterchen spricht, mit denen er seit kurzem wieder vereint ist.

"Später, wenn ich erst wieder ein bisschen aufatmen kann, was hoffentlich im nächsten Frühjahr sein wird, nachdem ich jetzt im Saargebiet wieder Vortragsabende halten werde und später auch noch einmal nach Zürich komme, will ich mich im deutsch-sprachigen Grenzgebiet mit meiner Familie endgültig niederlassen. Bis dahin wird auch mein Buch fertig sein, der Roman eines deut-schen Juden, der vom Jahre 1897 bis 1933 die Zeitverhältnisse schildern wird und im Grunde eine reine Autobiographie ist. Komisch ist das, nicht wahr: der Roman eines deut-schen Juden. Herr Hitler wird sich amüsie-

Und Karl Schnog lacht, nickt schwermütig mit dem Kopf und wandert seiner Wege.

#### S. Albin:

## Selig sind die Friedfertigen.

Schon sein Vater hatte nicht viel verlangt vom Leben. Aber sie hatten das nie anders gekannt. Überall waren Herren, die zu befehlen hatten. Die Welt war aufgeteilt, und von jeher hiess es: das Wenigste muss genug sein. Während aber alle Verwandten als Schnitter weiter von Ernte zu Ernte durch die Ostprovinzen zogen, war sein Vater in den ober-schlesischen Berkwerken hängen geblieben. Sein Vater hatte das Wandern noch nicht

verlernt, als vor Jahren der Ruf nach Arbeitern aus Westfalen herüber kam. Sie zogen noch einmal die Heerstrasse nach besserem

Als Richard Kaczek vor einigen Jahren nach Berlin kam, suchte er nicht mehr und nicht weniger als seine Väter gesucht hatten. Die Bergwerke im Westen ernährten lange nicht mehr alle die essen wollten. Und er fand hier seine Arbeit, Fand sie, weil er den graden Weg seines Glaubens gegangen war. Nicht als ein allzu Frommer, nicht dass er sich äusserlich unterschied von seinen Kollegen, er konnte fluchen und sündigen wic alle andern, aber er vergass nie die Beichte.

Er kam mit einem Brief seines Pfarrers nach Berlin, der ihn väterlicher Fürsorge empfahl. Und nach einem Monat konnte Richard Kaczek seine Arbeit als Streckenarbeiter antreten. Im Osten bezog er eine kleine Stube, und nach einigen Monaten gab es eine christliche Hochzelt mit Kranz und Schleier.

Richard Kaczek nahm sich vor, sein Feld gut zu beackern. Hier in der grossen Stadt, wo die Häuser aneinander klebten, wo die Luft stickig ist, hier begann er sich zur Zufriedenheit einzurichten.

Er hatte sich vorgenommen, nicht mit den ten. Er geht zur Arbeit, schlägt mit der Ko-lonne willig seine Zeit um. Er muss den Takt halten, wenn die kleinen Steine unter die Bohlen getrieben werden. Aber er ist in Wirklichkeit nicht mit im Takt. Er schlägt allein. Seine Rosa hat ein paar Blumentöpfe ange-schafft. Ein bisschen Gelb, ein bisschen Rot von Geranien. Etwas Kraut und Schnittlauch für die Küche. Wenn das Gerücht durch die Kolonne geht, dass Entlassungen bevorstehen, dann fühlt er sich sicher. Und so geschieht es. Bald fällt sein linker Nebenmann aus, dann sein rechter, die Kolonnen werden zusammengelegt. Sie fallen wie in der Schlacht um ihn herum, aber er bleibt stehen.

Und er wird immer sicherer. Wenn in der Zeitung steht "Güterzug fährt in Kolonne", dann denkt er, das geht mich nichts an, das sind die andern. Wenn das Schicksal winkt: Richard!, dann ist immer ein andrer Richard

Und die Not hat begonnen mit beiden Hän-den zu winken "Ihr da". Sie winkt mit hundert Händen, und es sind Tausende da, die den Elendsmarsch antreten, die die Hacke aus der Hand schmeissen müssen. Die durch die Strassen gehen und zusehen, wenn noch wo gear-

Und Richard Kaczek arbeitet noch. Er stopft sich Abends sein Pfeischen und denkt: "Es ist wieder einmal vorbeigegangen — vielleicht noch drei Jahre so, vielleicht noch fünf, ich werde die Hacke schwingen, vielleicht noch fünf Jahre, dann bin ich vielleicht Knipser geworden, bin ich vielleicht Beamter, habe Ruhe in meiner Kiste, dann werde ich mir ein paar Tauben leisten, vielleicht auch eine Laube

Und er malt sich aus, wie er den Zaun streichen wird, Kartoffeln wird er setzen und ein Beet Blumen, im Sommer muss es ordentlich blühen - gelbe Büsche hat er in den Kolonien gesehen, Schwertlillen am Weg. Und im Herbst kommen Georginen, Sicher wird er dann billig eine Laube bekommen, denn wie viele müssen jetzt ihr Land weggeben.

Mindestens jeden zweiten Sonntag geht er zur Frühmesse. Sein Lohn beträgt 21 Mark die Woche. Er weiss, dass er geduldig tragen muss, denn die Not ist gross.

Aber seine Kollegen, die mit ihm an einem Strang ziehen, die ihn sehen, wenn er arbeitet, die hören, dass auch er stöhnen kann unter dem Druck der Not, seine Kollegen, die ihn zur Kirche laufen sehen, sie haben Unrecht, wenn sie ihn einen Heuchler nennen Ihn hält das engste Band zu denen, die hier für ihn gesorgt haben, er geht gern in die Messe. Er fühlt sich aufgehoben in Weihrauch und Feier-lichkeit, Ihn hält die Seligpreisung das Fun-dament der Kirche: "Selig sind, die geistlich arm sind." Er gehört zu den Kindern, die sich am Bunten freuen.

Und was haben sie alle gehabt bis dahin, seine Väter, seine Grossväter, nichts. Trocken Brot und Geduld.

Tack-tack-tack drücken sich am Tage die Steinchen unter die Schwellen — und wenn er abends seine Zeitung gelesen hat, dann tun ihm die Augen weh. Dann geht er hinauf zu seinen Tauben, über dem Dach, sieht er den

Himmel, und denkt wieder daran, dass er bald

seine Laube haben wird. Er nimmt das Fähnchen, scheucht die flatternden Tiere, und wenn der Nachbar ruft: He. Kollege, mit der roten Fahne scheucht man doch keine Tauben!" dann wendet er

So weiss er nicht viel mehr, als dass die Not sehr gross ist, dass viele hungern, er aber noch nicht ganz. Alle Abende sitzt er auf dem Dach und wedelt mit dem Fähnchen. Bis eines Tages auch durch seine Strasse einige Wagen Polizei rasen. Das Geräusch der Strasse, das gleichmässige Rauschen wird unterbrochen. Schreie, Rufe — ein paar Schüsse — Stille — Richard Kaczek wird ein bisschen wach. — Fenster zu. — Es knallt wieder. Da erhebt er sich mit sei-

nem Fähnchen, mit seinem Pfeifchen in der

Hand und tritt an den Rand des Daches, Er Rand und tritt an den Rand des Daches, Er klopft noch gemütlich sein Pfeife aus an dem Schaft. — Da stehen drüben ein paar auf dem Bürgersteig und zeigen zu ihm rauf. Da steht er mit seinem roten Fähnchen. Was machen denn die? Revolver? Donnerwetter. — Peng— Zurück Richard! Die sind wohl verrückt ge-

worden?
Was hab ich denn verbrochen? Er rennt zur
Luke und will verschwinden. "Halt! Hände
hoch!" "Was denn?" "Hände hoch!"
Er lässt bebend seinen Stock fallen. "Wo
haben Sie die Pistole?" "Ich?" "Lügen Sie
nicht, sie hatten eine Pistole in der Hand!"
Richard weiss nicht, wie ihm geschieht.

Der Abtransport ging nicht grade sanft. Was will man überhaupt von ihm? Waffen wurden auf dem Dach nicht gefunden. Aber dass er auf dem Dach Tauben gewedelt haben wollte, das glaubte ihm selbst der Gefängnispfarrer

Er wurde vorm Schnellgericht wegen Landfriedensbruch zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil fiel an einem Sonnabend, an demselben Nachmittag bereitete sich der Pfarrer, den er am liebsten hörte, auf das Thema vor: "Und der Herr lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte."



#### Aus der österreichischen Gesellschaft

Wir erstarren vor Entzücken, Repräsentativ gerührt! Seht, hier werden unsern Blicken Im Profil, en face, im Rücken, In verschiedentlichsten Dicken Hohe Herren vorgeführt: Herr Direktor Christian Cohn, Altgraf Bobby, Herr Baron, (Von) und (zu), Herr Oberst Z. Und - pscht - Herrn vom Kabinett!

Ja, hier stehn sie im Zylinder Und im Dienst des Vaterlands! Gilt's was einzuweihen: Rinder, Pferde, Kochkunst, Waisenkinder -Leihn sie uns, ob Lenz, ob Winter Ihre würdige Eleganz: Herr Direktor Christian Cohn, Altgraf Bobby, Herr Baron (Von) und (zu), Herr Oberst Z. Und - pscht - Herrn vom Kabinett.

Diese Herren bilden einen Repräsentierschutzverein! Sprechen Leute in der feinen Welt von Oesterreich, dann meinen Sie nicht uns im allgemeinen, Sondern eben nur allein: Herrn Direktor Christian Cohn, Altgraf Bobby, Herrn Baron (Von) und (zu), Herrn Oberst Z. Und - pscht - Herrn vom Kabinett . . .

Oft kommt beim Repräsentieren Auch die Wirtschaft an die Reih': Wenn sie Lohnabbau diktieren, Wenn sie uns den Hals abschnüren, Um die Wirtschaft zu sanieren -Wer saniert sich dann dabei? Herr Direktor Christian Cohn, Altgraf Bobby, Herr Baron (Von) und (zu), Herr Oberst Z. Und — pscht — Herrn vom Kabinett.

Wenn sie uns wie Tiere jagen, Wenn sie uns mit Diktatur, Uns mit Krieg zu drohen wagen, Wenn sie jetzt "in schweren Tagen Schutz und Hort sind", wie sie sagen – Wen beschützen sie dann nur? Herrn Direktor Christian Cohn, Altgraf Bobby, Herrn Baron (Von) und (zu), Herrn Oberst Z. Und - pscht - Herrn vom Kabinett.

Doch wenn wir morgen mit ihnen reden In ihrem eigenen, feinen Ton, Wenn wir uns befrei'n, Proleten, Wen jagen wir da zuerst davon? Herrn Direktor Christian Cohn, Altgraf Bobby, Herrn Baron (Von) und (zu), Herrn Oberst Z. Und die Herrn vom Kabinett!

## Was kostet die deutsche Rustung?

#### Wie die Welt Deutschlands Aussenpolitik bezahlen muss

Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund bedeutet das Ende der Entwaffnungsaktion - darüber sollte sich ein Jeder klar sein. Es ist begreiflich, dass keine Regierung den Mut hat, diese Wahrheit mit dürren Worten festzustellen. Deutschland betont selbstverständlich heute genau so seinen Friedenswillen, wie es das im August 1914 getan hat und genau wie damals würde es keinen Augenblick "zur Sicherung des Friedens" vor einer kriegerischen Aktion zurückschrecken, wenn es nur stark genug dafür wäre. Man weiss das in London, in Paris und in Rom sehr genau, und wenn heute Londoner Blätter noch davon reden, die Abrüstungskonferenz sei zu retten, so glauben sie genau so wenig daran wie im Juli, als sie bis kurz vor der Schluszsitzung noch die schon in Agonie befindliche Weltwirtschaftskonferenz als lebensfähig bezeichneten. Paris und Brüssel aber wissen, was sie zu tun haben. Ein Deutschland, das mit so starkem Geschütz schiesst, wie es der unerwartete Austritt aus dem Völkerbund doch zweifellos bedeutet, denkt nicht an Abrüstung; kein Friedensgerede kann den Gedanken wegnehmen dass Hitler den Krieg will weil er ihn aus innerpolitischen Gründen braucht, um sich an der Macht zu halten. Das Vertrauen in die Möglichkeiten der Abrüstung war, seit Hitler Kanzler des Deutschen Reiches ist, in keinem Lande sehr gross; es ist jetzt auf den Nullpunkt gesun-

#### Kauft Rüstungswerte!

Welche Folgen ergeben sich daraus? Nun, in erster Linie, ausgezeichnete Geschäftsaus-sichten für die Rüstungsindustrie. Es ist ihr nie schlecht gegangen; aber all ihre für Werbezwecke ausgegebenen Millionen hatten doch den Fortschritt der Friedensidee nicht aufhalten können. In vielen Staaten waren die Heeresausgaben wirksam reduziert worden; das gilt z.B. für England und natürlich für aus Tradition friedliebende Staaten wie Holland. Aber selbst die U.S.A. oder Frank-reich, die wir dank der Wochenschauen für besonders gut gerüstet halten, haben immerhin "gespart"; die Munitionsvorräte sind gering, die Bestände an Uniformen und sonsti-gen Ausrüstungsstücken keineswegs für eine schnelle Mobilisierung ausreichend. Damit ist es nun vorbei. Mit fieberhafter Eile werden die Depots gefüllt werden; das bedeutet, börsenmässig gesprochen, ausgezeichnete Ge-schäftaussichten für die Schwerindustrie, die chemische Industrie, den Flugzeug- und Automobilbau, die Textilindustrie, die Lederindustrie und für eine Reihe von Hilfsgewer-

Aber alle diese Anschaffungen müssen bezahlt werden — hoch bezahlt werden, denn die Abnahmeoffiziere in den Kriegsministerien zeigen überall in der Welt wenig Neigung, die Lieferanten im Preise zu drücken. Und diese Lieferanten bestehen auf Barzahlung bei Lieferung; da gibt es keine Bezahlung in Staatstiteln, keine Drei- und Sechsmonatswechsel, mit denen sich wohl manchmal Regierungslieferanten abfinden müssen.

Die Rüstungsindustrie versteht zu fordern und ihre Forderungen mit dem Hinweis durchzusetzen, sie müsse ihre Ware andernfalls an das Ausland — den Gegner von morgen! - verkaufen.

Wer aber bezahlt die Aufrüstung? Niemand anders als der Staatsbürger, als jeder Steuer-

#### Deutschlands Kredit vernichtet

An dieser Stelle wird seit Wochen die einfache Wahrheit gepredigt: Deutschland ist bankrott, deutsche Anleihen sind non-valeurs. Man hat nirgendwo gewagt, diese Feststellung durch Gegenbeweis zu entkräften, deutsche Werte hochgetrieben, und ein kleiner Teil des Publikums hatte sich durch die Hausmitreissen lassen. Diesen Leuten dürfte Hitlers Verzweiflungsschritt die Augen geöff-

Ein Land, das angesichts der moralischen Einheitsfront der Welt die Diskussion abbrechen, das aus dem Völkerbund flüchten muss, wird sich nicht besinnen, den Dienst seiner Auslandschuld früher oder später ganz einzu-

Erinnern wir uns doch, dass der Ankauf der Scrips zu 50 % ihres Nennwertes seitens der Golddiskontbank nur bis Jahresende, also nur noch zwei Monate lang, garantiert ist. Was kommt aber danach? Steht nicht die Umstellung von Deutschlands gesamter Auslandsschuld in Reichsmark, auf der Basis von 66 cents für den Dollar, bevor? Erwägt man nicht bereits eine Abwertung der Reichsmark, die dann selbstverständlich die auf Reichsmark umgestellten Auslandsanleihen nochmals treffen würde? - Es gibt immer noch Kreise, die an solche Radikalmassnahmen, die ausserdem allen Auffassungen von Treu und Glauben zuwiderlaufen, nicht glauben vollen. Aber hätten diese Kreise an den Theatercoup Hitlers, seinen Austritt aus dem Völkerbund, geglaubt?

#### Die Welt und Deutschland

Wenn heute die Hitlerblätter in allen Tonarten das Lied singen, die Welt werde ohne Deutschland den Weg aus der Katastrophe nicht finden, so ist das zweifellos richtig. Ein Volk von 65 Millionen, mitten in Europa gelegen, ist aus der Weltwirtschaft nicht wegzudenken. Gerade deshalb aber bildet auch Deutschland schon seit einem Jahrzehnt, unzweifelhaft aber seit den Septemberwahlen von 1930 mit den grossen Erfolgen der Nationalsozialisten, den Krankheitsherd, der die Gesundung Europas verhindert. Kein grosses Objekt geht mehr an die deutsche Industrie; muss doch der Besteller fürchten, dass innere Unruhen die Fertigstellung verzögern, dass er muss er aus irgend einem Grunde gegen den Lieferanten klagen - vor deutschen Gerichten kein Recht bekommt, weil der deutsche Richter vielleicht aus Prinzip dem Ausländer das Recht vorenthält. So ist die Situation schon seit Monaten; welche Regierung (und Regierungen sind heute überall in der Welt die wichtigsten Auftragsgeber!) wird aber einem mit Eclat (und mit einer Million rück-ständiger Beiträge) aus dem Völkerbund aus-geschiedenen Deutschland noch einen Auftrag überschreiben, wenn sie fürchten muss, dass der liefernde Fabrikant gleichzeitig die Waffen schmiedet, mit denen in einem kommenden Kriege die eigenen Landeskinder hingemordet werden sollen? — Nennen wir die Dinge noch einmal beim richtigen Namen! Wir sind heute vielleicht nicht in der Situation des Juli 1914, aber bestimmt in der von

Die Rüstungsepidemie wird sich ausrasen, ausrasen bis zu einem neuen Krieg, wenn es nicht gelingt. Hitler und seine Gangsters (dies der Ausdruck der bekannten Londoner Zeitschrift "New Statesman and Nation") von den Stellen zu entfernen, an denen sie unsägliches Unheil über Deutschland und über die ganze Welt bringen. Erkennen wir es klar: die Krise ist heute nicht mehr anders als politisch bedingt. Wirtschaftliche Vorbedingungen des Wiederaufstiegs sind auf fast allen Gebieten gegeben, sie können sich aber nicht auswirken. solange Hitler's Hetze zum inneren und äusseren Krieg die Welt nicht zur Ruhe kommen lässt. Dieser Situation ein Ende zu machen, wird die einzige Aufgabe aller Kulturnationen

darzustellen haben.

#### F. Eggerstädt erschossen!

Nach einer Inpress-Meldung ist der ehe-malige Polizeipräsident von Altona, Eggerstädt, an der deutsch-holländischen Grenze erschossen worden.

Eggerstädt war Sozialdemokrat. Nach der Machtergreifung des Faschismus wurde er in dem Konzentrationslager Kapendorf interniert. Es gelang ihm zu entfliehen. In dem Augenblick, in dem er die Grenze überschreiten wollte, wurde Eggerstädt, erschossen.

Die kurze Meldung enthält eine grosse Tra-gödie. Wieviel Mut, wieviel Gewandtheit gehören heute dazu, aus einem Konzentrations-lager zu entkommen! Wieviele Antifaschisten haben thr Leben und ihre Freiheit gewagt, um diesen gefährdetne Genossen an die Grenze und über die Grenze in Sicherheit zu

Drei Zeilen in den faschistischen Zeitungen künden von dieser heroischen Flucht und ihrem tragischen Ende. Die Antifaschisten werden sie nie vergessen.

## Lohnkatastrophe im Dritten Reich

## Gesteigerter Nationalismus als Ablenkung für die Massen

Wie die Marneschlacht bereits 1914 die militärische Niederlage Deutschlands im Weltkriege besiegelte, so bedeutet die verlorene Arbeitsschlacht von 1933 die soziale Niederlage des Faschismus. Der nationale Sozialismus hat vor dem Monopol- und Finanz-Kapital und vor dem Grossgrundbesitz auf der ganzen Linie kapi-tuliert. Die sozialistischen Wechsel gehen zu Protest. Als echter Bestandteil bleibt nur ein überhitzter Nationalismus, der zwangsläufig zur Katastrophe führen muss. Eine wirklich siegreiche Arbeitsschlacht hätte dem Faschismus nach innen mehr Manövrierfähigkeit gegeben. Nun er die Schlacht verloren hat, muss nationalistische Raserei die soziale Impotenz ersetzen.

Gibt es für diese scheinbar kühne Behaup-tung Beweise? Steht sie nicht im schärfsten Widerspruch zu der Steigerung der Beschäf-

Wir lassen Zahlen sprechen. Doch zuvor drei allgemeine Bemerkungen.

1. Jede konjunkturelle Belebung ist ohne Steigerung der Kaufkraft unmöglich. Der sozialistische Theoretiker, Prof. Hermberg, hat das ir "Krisenablauf einst und jetzt" exakt nachgewiesen. Die Besonderheiten dieser Krise beruhen in der jetzt allgemein anerkannten Tatsache, dass der übliche kapitalistische Automatismus zur Krisen-überwindung nicht funktioniert. Streit be-steht darüber, ob es sich dabei um eine völ-lige oder nur um eine teilweise Funktionsunfähigkeit handelt.

2. Das Amerikanische Experiment ist der grandlose Versuch, in dieser grundlegend ver-änderten ökonomischen Welt durch zeitgemässe kapitalistische Methoden den Ausweg aus der Krise zu suchen. Der Sinn ist: Steigerung der Massenkaufkraft.
3. Der Deutsche Faschismus ist das ent-

gegengesetzte Experiment: durch gesteigerte Ausbeutung die kapitalistische Rentabilität wieder herzustellen. Das Ergebnis ist: Senkung der Massenkaufkraft.

Und nun wollen wir noch einen Satz aus dem letzten Bericht des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes hinzufügen, weil er wirklich das Kernproblem trifft:

Solange die Kaufkraft der von der Industrie abhängigen Massen und vor allem auch der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht neu belebt ist, darf man nicht auf eine allgemeine Hebung der industriellen Produktion hoffen.

Die theoretische Einsicht, dass das faschistische Experiment zum Scheitern verurteilt ist, wird durch die jetzt vorliegenden sozialen Tatsachen bestätigt. Die "konjunkturelle Belebung" erweist sich als eine Steigerung und Neuverteilung der sozialen Not. Der erste Kronzeuge dafür ist das gleichgeschaltete Institut für Konjunkturforschung. Nach seiner "Schätzung" hat das Einkommen der Arbeiter Angestellten und Beauten.

men der Arbeiter, Angestellten und Beamten im zweiten Vierteljahr 1933 um etwa eine halbe Milliarde zugenommen. Das beruhe auf der steigenden Zahl der Einkommensbezieher, nicht dagegen auf einem Ansteigen der einzelen Einkommen.

Beschäftigen wir uns zunächst mit dem Nominal-Einkommen. Wenn es im zweiten Vierteljahr gleich geblieben wäre, dann hätte das Lohnsteuer-Aufkommen gegenüber dem 1. Vierteljahr erheblich steigen müssen,

denn nach der Beschäftigten-Statistik - alle amtlichen Zahlen immer als wahr unter-stellt — hat die Zahl der Beschäftigten im 2. Vierteljahr um 1.114.000 zugenommen. Das Lohnsteuer-Aufkommen ist jedoch fast gleich geblieben: es betrug im 1. Quartal 182.226 Millionen, im 2. Quartal 182.384 Millionen, Die Lohnsteuer ist der zuverlässigste Gradmesser für die tatsächliche Lohnentwicklung, sie muss bei Jedem Lohnzahlungstermin von den tatsächlich gezahlen Löhnen abgezogen

Es ergibt sich also einwandfrei, dass eine starke Senkung der einzelen Einkommen eingetreten sein muss, sodass 13.307.000 Beschäftigte nicht mehr ver-dient haben können wie zuvor 12.193.000 Beschäftigte.

Doch dieser Vergleich innerhalb der nationalsozialistischen Aufbauperiode spiegelt die tatsächliche Entwicklung nur unvollkommen wider. Die nationalsozialistischen Propaganda-Helden lieben es, ihre siegrei-chen Arbeitsschlachten auch mit 1932 zu vergleichen, soweit es sich um die Zahl der Beschäftigten bandelt. Auch nach Meinung des Reichswirtschaftsministers Schmitt kommt wenigstens darin die konjunkturelle Besse-rung zum Ausdruck. Doch wie verhält er sich mit den Löhnen? Da ergibt sich, dass im ersten Halbjahr 1933 das Lohnsteuer-Auf-kommen gegenüber dem Vorjahr um 44.163 Millionen gesunken ist. Es bedeutet, dass sich die Gesamtlohnsumme um etwa 400 Millionen gesenkt hat und diese gesenkte Millionen gesenkt hat und diese gesenkte Summe sich auf eine grössere Zahl von Beschäftigten verteilt. Das einzelne Einkommen hat sich also gewaltig gesenkt. Die Arbeitslosigkeit wird auf diese faschistische Art unsichtbar gemacht.

Diese Tatsachen sind so frappierend, dass sie selbst die schwerindustrielle "Berg-werks-Zeit ung" zu einigen Betrachtungen anregen. Dabei kommt das Geständnis her-aus: "Die wirkliche Ursache dieser Erscheinung dürfte darin liegen, dass gegenüber dem Vorjahre noch Lohnkürzungen namentlich in Form der Arbeitszeitverkürzung erfolgt sind." Verständlich wird nun auch, weshalb die grössten Scharfmacher des Westens, der Arbeitgeberverband der Eisen- und Stahl-industrie seinen Mitgliedern dringend die Arbeitszeitverkürzung empfiehlt. Nach Anweisung der Reichsregierung arbeiten die Unternehmer gemeinsam mit den Treuhändern der Arbeit und mit den Landesarbeitsämtern darauf hin, auf diese Welse die Beschäftig-tenzahl zu erhöhen. Das Landesarbeitsamt Westfalen berichtet bereits triumphierend, dass der Rückgang der Arbeitslosigkeit nicht auf die Konjunkturbesserung sondern auf die planmässigen Bemühungen zu einer rationelleren Verteilung der Arbeit zurückzuführen ist. Das Ergebnis dieser Neuverteilung ist denn auch nach den Feststellungen des Deutschen Gemeindetages: "Bei Durchfüh-rung der 40-Stundenwoche ohne Lohnausgleich zeigt sich, dass die Löhne der Kinderreichen häufig unter den Unterstützungssätzen der Arbeitsämter und der Fürsorgebehörden und damit unter dem Existenz-minimum bleiben." Der Treuhänder für Ostpreussen erklärt er für angängig, "mit neueingestellten bisher arbeitslosen Angestellten verkürzte Arbeitszeiten zu vereinbaren, sofern nur der Gehaltsbetrag, der auf Grund des Tarifs zu errechnen ist, über den Betrag der empfangenen Unterstützung liegt." der durchschnittliche Unterstützungsbetrag in der Arbeitslosenversicherung 45.- Mk. Monat beträgt, kann man ermessen, was die Ermächtigung bedeutet.

Wichtig ist noch, Anhaltspunkte für den gegenwärtigen Stand der Nominal-Löhne zu gewinnen. Nach den Ausweisungen der Invalidenversicherung hatten die versicherten Arbeiter im 2. Vierteljahr folgende Wochenlöhne: 4 % bis 6.— Mk., 22 % von 6—12,— Mk., 22 % von 12.— bis 18.— Mk., 15 % von 18.— bis 24.— Mk., 11 % von 24.— bis 30.— Mk., 9 % von 30.— bis 36.— Mk. und 17 % über 36.— Mk.

Die Gehälter der Angestellten lagen nach den Ausweisen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Ende 1932 bereits so tief, dass 13,52 % ein Monatseinkommen unter 50,- Mk., 20,35 % von 50 bis 100,- Mk. und 33,49 % von 100 bis 200,- Mk. hatten. Nur | der versicherten Angestellten hatte also Gehälter über 200,-Mk. im Monat.

Unter dem faschistischen System sind also die Löhne und Gehälter noch unter das bereits unerträglich tiefe Niveau von 1932 gesenkt worden. Diese nominelle Senkung spiegelt jedoch nur einen Teil des Kaufkraft-Verlustes wider.

Inzwischen sind durch den Autarkie-Wahnsinn die Kosten der Lebenshaltung gewaltig verteuert worden. Das Real-Einkommen ist dadurch weit stärker gesunken. Eine weitere Verschärfung der ökonomischen Krise ist deshalb die unabwendbare Folge. Das sind aber auch die ökonomischen Untergründe für eine politische Abenteuerpolitik, die die ganze Welt in das eigene Verderben mit einzubeziehen

## Kampf mit Zähnen und Klauen

#### Der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie

(Von unserem Korrespondenten.)

Der Parteitag der grössten österreichischen Partei am 14., 15. und 16. Oktober war in jeder Hinsicht ein ausserordentlicher Parteitag. Überschattet vom tragischen Schicksal der deutschen Arbeiterbewegung, vom Gespenst des Austro-faschismus, von den schwarzen Wolken am europäischen Horizont tagte diesmal das Parlament der österreichischen Arbeiter. Nichts kennzeichnet deutlicher das Äussere dieses Parteitags als die Tatsache, dass noch im letzten Augenblick der Heimwehrflügel der Regierung gefordert hatte allerdings vergeblich - die Tagung zu verbieten oder zumindest unter Polizeiaufsicht zu stellen. Um den Faschisten den Mund zu stopfen, verboten die Behörden wenigstens die sechs Massenversammlungen, in denen der Arbeiterschaft über den Parteitag berichtet werden sollte und gaben so den ausländischen Gästen ein lebendiges Beispiel von "Demokratie" im heutigen Österreich.

Der Hauptteil der Beratungen war der politischen Situation und der weiteren Taktik der Partei gewidmet.

Höchst bedeutsam war vor allem der feierliche Strich im Parteiprogramm, der die Forderung eines Anschlusses österreichs an das Deutsche Reich beseitigte,

Die Sozialdemokratie will ein unabhängiges, selbständiges Österreich", erklärte derselbe Otto Bauer, der gegen manche Widerstände den Anschlussgedanken gegenüber der deutschen Republik stets hochgehalten hat; mit einem fascistischen Zuchthaus will die österreichische Arbeiterscchaft nichts gemeinsam haben.

Die taktische Debatte drehte sich nicht nur um die Vergangenheit, sondern nicht minder um die Taktik, die gegenüber dem "schleichenden", auf zwanzig Notverordnungen verteilten Faschismus einzuschlagen ist. Mit Recht sah eine grosse Anzahl von Rednern diese Gefahr als grösser und aktueller denn die eines offenen Staatsstreichs. Mehrere Redner forderten, den Gegner, der einem klaren Entscheidungskampf ausweiche, selbst zu stellen und zu einer klaren Einscheidung zu zwingen, was vor allem durch ein planmässiges Weitertreiben aller aufflackernden Streiks und Massenaktionen zu erzielen sei,

Zum erstenmal trat auf diesem Parteitag auch eine organisierte Linksopposition auf; ihrem Redner wurde auf Fürsprache Otto Bauers eine Stunde Redezeit eingeräumt, die allerdings (in jedem Sinne) unvollständig ausgenützt wurde. Klarer geht die Meinung dieser Linksgruppe, die zich übrigens bloss als den aktivsten Elitetrupp der Partei bezeichnet und jeden Spaltungsgedanken aufs Energischste von sich weist aus einer Art Denkschrift hervor, die allen Delegierten überreicht wurde. Darin wird vor allem gegen die Politik des "austromarxistischen Fatalismus" polemisiert und gefordert, die

Arbeitersklasse solle aus der wenig aussichtsreichen Verteidigungsstellung zum Angriff übergehen, nicht mehr um einzelne Positionen, sondern um die ganze Macht kämpfen. Die internationalen Voraussetzungen dafür seien gerade infolge der Schlüsselstellung Österreichs, die auswärtige Interventionen sehr erschwere, recht günstig. Es wird ein konkretes Forderungsprogram in Form eines Ultimatums an die Regierungs gefordert, verbunden mit einer steigenden Revolutionierung der Massen durch bestimmte Massen-

änderungen in der Parteifürung bringen werde, stand von vornherein fest. Immerhin bewegen sie sich in recht engen Rahmen; ob die Verjüngung des Parteivorstandes durch einige neue Mitglieder ausreichen wird, muss sich noch zeigen, denn das deutsche Beispiel zeigte uns, dass es in solchen Dingen nicht so sehr um einzelne Personen fragen als um eine bestimmte Führergeneration geht. Weit wichtiger ist die Einsetzung einer ganz neuen Führungsinstanz, des Parteirates geht dem weder Mandatare noch Partei- und Gewerkschaftsangestellte angehören dürfen und der die Politik des Parteivorstandes mitzubestimmen hat. Eine auch soziologisch höchst interessante Neuschöpfung, ein bedeutsamer Versuch, den Willen der Betriebsarbeiter und Arbeitslosen unmittelbar in politische Taktik umzusetzen.

Mitten in diese politische Debatte platzte die Nachricht von Deutschlands Ausscheiden aus Völkerbund und Abrüstungskonferenz; wäre diese Nachricht einige Stunden früher gekommen, dann hätte sie die Verhandlungen vielleicht entscheidend beeinflusst; ist doch anzunehmen, dass durch die neue europäische Situation die Hakenkreuzgefahr für Österreich vielleicht augenblicklich etwas geringer, die des Austrofaschis-mus und damit des Bürgerkriegs aber nunmehr noch grösser geworden ist.

Der Gesamteindruck des Parteitags ist eine eindeutige Kampfesstimmung; nicht um den Kampf bis zum Aussersten, nur um die besten Mitel da ging die Debatte. Bemerkenswert war, dass eine der radikalsten Reden der Gewerkschaftsführer Schorsch hielt, welch ein Unterschied zum A.D.G.B.!

Die polische Hauptresolution, einstimmig angenommen wurde, ruft Arbeitermassen zur stärksten Aktivität für die Wiedereinberufung der Volksvertretung, Ar-beitsbeschaffung, Koalitionsfreiheit, Arbeitslosenfürsorge, Versammlungs- und Pressfreiheit. Entwaffnung der faschistischen Wehrformationen, auf und droht für bestimmte Fälle den Generalstreik an. Die Vorgänge der letzten Woche sollten jedermann gezeigt haben wie ernst diese Drohung, wie ernst die Gefahren des heutigen Kurses hier im Herzen Europas sind. Nochmals: Es ist fünf Minuten vor zwölf!

## Wann werden wir fernsehen?

Zunächst einmal: Darüber sind sich wohl alle zivilisierten Menschen im klaren, dass den Sendern in der Zukunft noch erheblich andere Aufgaben zur Lösung bevorstehen, als die ewige Reproduktion der internationalen Opern-repertoires, der Konzertsaalprogramme und der meistens sehr mässigen "Bunten Abende"; von dem übrigen Kulturschmuss gar nicht zu reden. Jeder weiss, dass die drahtlose Telefonie noch viel mehr leisten kann: Abgesehen von weltpolitischen Pflichten, über die noch besonders zu reden wäre, und die man leider bisher noch überall vernachlässigt, hat es die Technik schon seit einigen Jahren so weit gebracht, dass auch bewegte Bilder sehr deutlich übertragen werden können. Die Funkausstellungen zeigen seit dem Jahre 29 in allen Ländern besondere Fernsehveranstaltungen, deren technische Qualität sich von Jahr zu Jahr nicht unerheblich steigerte. In diesem Herbst wurden in Berlin, Paris, Brüssel und London Fernsehapparate in Tätigkeit vorgeführt, deren Leistungen sich mit der Produktion eines kleinen Kinos durchaus vergleichen liessen. Diese Vorführungen haben bei den nach Hunderdtausenden zählenden Besuchern die sehr berechtigte Frage erzeugt: "Wann werden wir denn nun endlich selbst bei uns zu Hause fernsehen können?"

Um die Antwort darauf gleich zu geben:

Trotz aller zur Schau gestellten Fertigkeit sind wir leider damit noch so weit zurück, dass heute noch niemand irgend einen sicheren Termin für die allgemeine (und allgemein brauchbare) Einführung des Fernsehens voraussagen kann.

Ent trüstung bei den Bastlern und Optimisten: "Warum immer miesmachen?"

Zuerst das Positive: Man kann heute erstens die Köpfe und Schultern von zwei bis drei lebenden Personen im Fernseher zeigen: man kann aber nicht im gleichen Verfahren Bühnenscenen übertragen. Das geht aus tech-

nischen Gründen nicht, denn der zur Übertragung notwendige Lichstrahl, der die fernzusehende Person abtasten muss, braucht ein nahes Objekt; schon ein paar Meter weiter diffusiert er, wird unscharf und gibt ein verschwommenes Bild. Ausserdem ist auch Breite und Höhe des Bildes auf wenige Centimeter beschränkt. Noch weniger sind natürlich Massenscenen, politische oder sportliche Ereignisse, übertragbar.

Nun kennt man aber ein Verfahren, das derartige Übertragungen doch indirekt ermöglicht. Man filmt nämlich die gewünschte Scene, entwickelt den Film sofort nach der Aufnahme und überträgt ihn auf sehr einfache Weise auf den Fernsehsender. Dieses Verfahren heisst

#### "Zwischenfilmsendung"

und ist eine technische Leistung, die an Genialität dem richtigen Fernsehen nicht nachsteht. Man muss bedenken, dass zwischen Filmaufnahme und Sendung nur etwa drei Sekunden Zeitdifferenz liegen, sodass man bei derartigen Übertragungen durchaus von "Gleichzeitigkeit" sprechen kann! Nun wäre ja jeder Pessimismus unberech-

tigt. Aber wir sind noch nicht mit der tech-

nischen Erläuterung zu Ende.

Hier haben Sie zwei verschiedene Fernsehbilder: Das erste sieht so aus, als wenn es in Strömen darauf geregnet hat, man kann kaum Details erkennen, das zweite ist, sagen wir eine mittelmässige Fotografie, alles hübsch sauber und deutlich, alles gut zu erkennen, aber es gibt schärfere Bilder. Bild No. 1 war die Fernseh-Höchstleistung vor etwa 2 Jahren, ist das Resultat von 8000-10000 Bildpunkten. Bild No. 2 ist die augenblickliche Qualität; das Ergebnis von etwa 20000 Bildpunkten. Nun gibt es allerdings auch Bilder, die sich aus 40000 Bildpunkten zusammensetzen, und diese Bilder sind dann auch sehr scharf und stehen einem sehr guten Foto nicht nach, aber sie sind aus bestimmten

#### Der gefährliche Rundfunk

Polizeipräsidiums wird jeder Rundfunk-hörer, der Moskau hört, wegen Teilnahme an einer geheimen kommunistischen Versammlung ins Konzentrationslager gebracht.

Wer Augen hat, der sehe. Wer Ohren hat, der höre. Aber wer moskauert, wird bald nichts mehr zu sehen und zu hören haben.

Früher nannte man Besitzer von Radioapparaten Rundfunkhörer, Heute: Rundfunkhörige.

> Hütet eure Ohren Oder ihr seyd Thoren ... (Walther von der Vogelweide, um 1200).

Frankfurter Gespräch: Was hat denn der Müller verbrochen, den sie abgeholt haben? Pst, der ist in die falsche Welle gekommen.

Fachleute erklären, die Russen hätten einen besonders starken Sender zwischengeschaltet. und zwischengeschaltet ist eben nicht gleichgeschaltet.

#### Auf den Herzog gekommen

Sie haben viel zu tun, die Heroen und pro-pagandaamtlich geschützten Exemplare neudeutscher Dichtung. Sie sprechen über Hitler und Göbbels, sie "werben" im Ausland für die Barbarei des Dritten Reiches, sie "decken auf" und "weisen nach…" Sie stöbern eifrig in alten und ältesten Familienstammbaumtafeln (wie das schöne Wörtchen heisst).

Zwei Beispiele seien aus vielen herausge-

In der Universität Athen hielt Rudolf Her-zog (jawohl, Rudolf Herzog!) einen Vortrag über die Entstehung der nationalsozialistischen Partei. Er widerlegte Greuellügen und nahm zur Judenfrage Stellung. (So war es in Nazi-Zeitungen zu lesen),

Man kanns zu was bringen im Dritten Reich. Der Wiskottens-Herzog, der Schreiber schmalzig-rührseliger Rhein-Wein-Bücher "spricht in der Universität Athen"... Es ist nur schwer zu begreifen, wie die Griechen auf den Herzog gekommen sind. (Sonst heisst es wohl: auf den Hund kommen ...).

Meldung Nummer zwei: Bernhard Kellermann, der einmal einen guten Sensationsroman, "Der Tunnel", geschrieben hat, wendet sich energisch gegen Gerüchte, wonach er nichtarischer Abstammung sein soll. So entrüstet sich der Kellermann: "Ich bin kein Jude, sondern vollwertiger (vollwertiger!) Arler bis ins dritte und vierte Geschlecht und Arier bis ins dritte und vierte Geschieben kann jedermann meinen Stammbaum vor-H. W. weisen ..."

#### In Deutschland nur geflustert

gespräch unter Nichtarier: Was ist das da für ein Bändchen im Knopfloch? — Das eiserne Kreuz. — Wofür hast Du es bekommen? Für Tapferkeit vor dem Feinde. Und warum trägst Du es jetzt? Aus Furcht vor den Landsleuten!

Etwas über Beweise. Aus einem Zirkus entsprang ein Bär. An allen Strassensäulen der Stadt wurde angeschlagen: "Wer den Bären trifft, kann ihn töten". Auch zwei Juden lasen das. Sprach der eine zum andern: "Das beste ist, wir flüchten." - "Aber wieso denn, bin ich ein Bär oder bist Du ein Bär?", fragte der andere. "Das nicht, aber beweise das bei der Vernehmung!"

Harun al Raschid II. Hitler wollte die wirk-liche Stimmung "seines" Volkes kennen lernen, liess sich den Bart abschneiden und marschierte einsam durch die Strassen. Schliesslich geriet er in ein Kino. In der Wochenschau erschien er, naturlich als Kanzler, mit Bart und grossen Rede. Das Publikum sprang auf und hob begeistert die Arme, Hitler, zutiefst erfreut, blieb sitzen. Da flüsterte ihm sein Nachbar zu: "Mensch, steh auf. Wir denken alle so wie Du, aber mach Dich nicht unglücklich."

Herrmann, der Prächtige. Seine Getreuen lassen ihn an keinem Hotel mehr vorbei-

Portiers haben. Stilleben. Junges Ehepaar sucht Bilder fürs neue Heim. Landschaften — nein, Portraits auch nicht. Bild von Hitler? Schon eher. Oder Goering? Noch nicht ganz das richtige. Der Verkäufer zeigt schliesslich Horst Wessel auf dem Totenbett. "Sehr schön", sagen die Kunden, "haben sie nicht die beide ersten in

gehen. Sonst will er sofort dit Uniform des

Die "dritte Front" der deutschen Juden Soeben erscheint "Der Deutsche Vortrupp", Blätter einer Gefolgschaft deutscher Juden, die unter der Schriftleitung eines Dr. Hans Joachim Schoeps durch den gleichnamigen

dieser Aufmachung?"

fen wird.

Bund der deutsch-konservativ gesinnten jüdischen Jugend herausgegeben werden. In dieser Nummer wird unter dem Schlagwort "Juden für Deutschland!" der Aufbruch einer dritten Front der deutschen Judenschaft proklamiert.

Deutsche Juden wissen sich schon Ersatz zu schaffen: Statt einer Sturm-Abteilung gründen sie sich einen "Deutschen Vortrupp". Haben die andern ihr Drittes Reich, können diese sich jetzt ihrer dritten Front rühmen. Die Arier "proklamieren", die Nichtarier "pro-klamieren". Die Arier "brechen auf", die Nichtarier "brechen auf". Wir fürchten jedoch. dass all die Würdelosigkeit eines Teils der deutschen Juden ihnen nichts, garnichts helGründen für den Fernsehsender vorläufig

noch unbrauchbar. Man muss nämlich beim Fernsehen folgende Entstehungsgruppen unterscheiden: A. Der optisch-mechanische Teil, B. Die Verstärkung, Die Synchronisierung. Von diesen drei Gruppen kann allein Gruppe A. als vollkom-men leistungsfähig betrachtet werden; man kann tatsächlich mit 40000 Bildpunkten ideale Bilder erhalten, man kann auch durch das erwähnte Zwischenfilm-Verfahren jede aktuelle Übertragung auf den Fernsehsender leiten. Aber Gruppe B. und C. machen immer noch grosse Schwierigkeiten, sofern es sich um hochwertige Bilder handelt, Die Verstärker können einfach noch nicht mit, die unerhört geschwinde Frequenz lässt sich mit den zur Zeit bekannten Mitteln nich nach Wunch verstärken! Mit der Synchronisierung ist es ebenso; man glaubte noch vor einem Jahr, dass diese Sache eigentlich mit die einfachste sei, hat aber erst bei der Steigerung der Bildpunkte erkannt, dass mit steigender Qualität

sich auch die Schwierigkeiten häufen. Und nun kommt die Hauptsache: Angenommen, man wäre heute schon technisch so weit, dass gar keine Schwierigkeiten mehr vorlägen, dann könnte man immer noch nicht fernsehen! Es ist nämlich nicht möglich, im Rundfunk-Wellenbereich einen Fernsehsender arbeiten zu lassen, weil der eine ganz andere Frequenzbreite nötig hat, als ein gewöhnlicher Sender; mit anderen Worten: Man kann beim Rundfunk die Stationen bequem bis auf 9 kHz. Abstand aufeinander folgen lassen: beim Fernsehen würde man sich auch noch mit 50 kHz. Abstand gegenseitig stören!

Es ist also auf dem Rundfunk-Wellenband einfach kein Platz für einen Fernsehsender! Das Fernsehen könnte in diesen Breiten erst dann eingeführt werden, wenn sich die Sender zum internationalen Abrüsten entschliessen würden! (Siehe den Aufsatz in voriger Nummer).

Nun hat man sich ein anderes Gebiet ausgesucht, bei dem die Raumverteilungs-Schwierigkeiten nicht in gleichem Masse bestehen. Man hat Versuche auf dem Ultra-Kurzwellen-gebiet, also jenseits von 10 m. Wellenlänge gemacht, die zur Zufriedenheit ausgefallen sind. Aber nun treten ganz andere Schwierigkeiten auf. Diese Ultra-Kurzwelle nämlich ist einerseits sehr brauchbar, denn sie ist immun gegen Störungen und verträgt Nachbarsender in nächster Umgebung, aber sie ist für unsere Zwecke auch sehr unbrauchbar, denn ihre Reichweite ist bei etwa 60 km. erschöpft! Man müsste also in Abständen von je 60 km weitere Relaisender aufstellen, um grössere Gebiete mit Fernsehsendungen zu versorgen. Vielleicht findet sich auch noch eine andere Lösung; vorläufig aber ist sie noch nicht da.

Unter diesen Umständen scheint es berechtigt zu sein, die Frage nach dem Datum der Einführung des Fernsehens mit einem zwei-felnden Achselzucken zu beantworten. Das hat noch gute Weile! Und es ist sehr schade, dass es so ist; was könnte der Fernseher nicht alles den erstaunten Teilnehmern übermitteln? Oder zweifeln Sie etwa daran, dass die Welt auf diese Weise Einblick in die deutschen Konzentrationsläger gewinnen würde? Sind Sie nicht auch überzeugt, dass man das Elend der politischen Flüchtlinge, die Hungerkatastrophen Chinas, die emsige Arbeit der Rüstungsindustrieen und die zerrissenen Leiber ihrer beklagenswerten Opfer durch Fernsehen Allen zugänglich machen würde, um an das Gewissen der Welt zu appellieren? Zweifeln Sie? Ich auch.

#### Rache an "Nexoe"

Im "Buchhändlerbörsenblatt" befindet sich folgende, wie eine Todesanzeige dick umrahmte Ankündigung:

Unter den Namen der Mitarbeiter einer der im Ausland erscheinenden Emigrantenzeitschriften steht, wie wir soeben erfahren haben,

MARTIN ANDERSEN NEXOE.

Wir sehen in solcher Mitarbeit eine deutschfeindliche Betätigung und haben deshalb mit sofortiger Wirkung die Auslleferung seiner Bücher eingestellt.

> Verlag ALBERT LANGEN. GEORG MULLER München.

Unter der versteckten Formulierung "einer der Emigrantenzeitschriften" ist die "Freie Presse" gemeint, zu deren Mitarbeitern der weltbekannte Schriftsteller gehört. Wenn die Nazis nicht, wie im Fall Theodor Lessing, den Autor morden, dann morden sie die Produktion.

#### Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger und Ernst Toller -Ehrenmitglieder des englischen Jung-Penclub

Eine neue Sympathiekundgebung des Auslandes für geächtete Deutsche Schriftsteller, die zugleich einen Protest gegen die "Kultur-politik" des dritten Reiches bedeutet!

Diesmal ist es das junge englische Schrifttum, zusammengefasst in der Juniorensektion des englischen Penclub, das mit einer weit-hin sichtbaren Geste Stellung nimmt. In einem kleinen Restaurant im Soho-

Viertel von London versammelten sich unter Ernest Raymonds, des bekannten englischen Novellisten, Vorsitz die jungen Literaten Londons und ihre Freunde.

Ernest Raymond begrüsst Ernst Toller, Dann spricht Ernst Toller, Um vieles deutlicher! In englischer Sprache giebt er zunächst eine Analyse des deutschen Natio-nalsozialismus und des deutschen Faschismus, der seine so leicht widerlegbare Hauptstütze ist. Dann spricht er von der Jugend in Deutschland, die einstmals daran glaubte und dafür eintrat, dass die Hölle der Jahre 1914-1918 nie mehr Schicksal der Menschheit werde. Des Teiles der jungen Generation, der in Deutschland, auch wenn er zur Zeit schweigen muss, wie überall in der Welt daran festhält, dass ein Gedanke, ein gutes Wort, oder ein Gedicht — mehr ist als eine Granate oder ein Gewehr, gedenkt er dann. Und Toller schliesst mit dem Bekenntnis, dass für den Schriftsteller, in dieser Zeit zu schweigen, - Schuld bedeutet.

Briefe von Heinrich Mann und Lyon Feuchtwanger nehmen die Ehrung an und geben sie an die vielen Deutschen Schriftsteller und Nichtschriftsteller weiter, die in deutschen Gefängnissen, Konzentrationslägern oder aber im Exil - ihr Nichtschweigen zu büssen haben.

Der Abend klang aus in einer Stimmung der Verbundenheit frei lebender Menschen mit einem derjenigen, die nur durch die Flucht aus der Heimat, die nur durch das Exil sich etwas wie Freiheit erkaufen können.

EMERING

#### Klaus Mann:

## Kitsch im Film

Man neigt zur Annahme, der Kitsch sei internationale Marke, überall gleich, da unterscheide sich kein Volk vom andren: man irrt aber, wenn man so denkt. Gewiss, die pseudokünstlerische, die "kitschige" Produktion ver-gröbert alle Wesenszüge eines Volkes und entstellt sie so. Gleichzeitig aber ist sie decouvrierend, sie lässt Einblicke tun,

Gegen die peinlichen Eigenschaften der eignen Nation ist man empfindlich; man reagiert auf sie mit schmerzhaft geschärften Sinnen. Über die Entgleisungen anderer Völker sieht man eher hinweg. Vielleigt mag es auch daran liegen, dass ich immer so beschämten Herzens und so bittrer Stimmung aus dem Kino komme, wen ich einen de utschen Unterhaltungsfilm gesehen habe. Ich gehe leidenschaftlich gerne ins Kino, und falls es gerade nichts mit Chaplin oder der Garbo gibt, lasse ich mich oft auch nicht halten, wenn nur Albers spielt. Täte ich es doch nicht! Es gibt mir Anlass zu trüben Betrachtungen. Freilich — suche ich mir zu auch andre Völker bringen Geschmaclosigkeiten hervor. Eine zweite Stimme aber antwortet mir: gewiss doch, aber nicht solche.

Nein, solche nicht. Der deutsche Kitsch hat es in sich. Er ist aufreizend, er ist em pö-rend. — Bliben wir bei den Filmen. Deutschland hat auf diesem Gebiet in den letzten Jahren nicht vieles, aber noch einiges hervorgebracht, was erstens Ranges war. Seit Göbbels diktiert und die Besten vertrieben hat, ist das aus, der deutsche Film ist teuflisch geworden. Dabei denke ich nicht an die Propagandaware, "Quex", "Brand" und "Wes-sel", die kenne ich nicht, kann sie mir freilich vorsteilen — nur zu gut. Was ich meine, sind die freundlich gedachten, mit Musik durchwobenen Possen, die auch im Ausland vorgeführt werden: wo Willy Forst im Smoking lächelt, Albers zeigt was er auf dem Gebiet des Boxens und Springens immer noch leistet. - Aber wohin verirren wir uns denn da? Das ist ja schon Unterwelt. Unbeseelte Gesichter, die von keinem Erlebnis, von keiner Trauer und von keinem Aufschwung wissen. Hochbezahlte Puppen grinsen uns an., Es gibt einen absoluten, dezidierten Mangel an Psychologie, der zur Gemeinheit ausartet.

Eine Niveaulosigkeit gibt es, die zur Infamie wird. Auf diesem Punkte ist die Ufa-Produktion angekommen. Sie hat sich dem Zustand des Landes erschreckend gut angepasst; sie ist sein krasses Symptom. Dasselbe Volk, das den Autor von "Mein Kampf" zu seinem Führer, seinem Gott gemacht hat, quetscht vor Wonne, wenn Albers, der unausstehlich unwiderstehliche, seine rohen Kunststücke zeigt. Wer sich diesen Liebling erkor, erkor sich auch solchen Führer: ein traurig klarer Zusammenhang. Die Niveaulosigkeit entscheidet. Und die wenigen Ausnahmen, die es gab, waren das Werk derer, die eigentlich nicht mehr mitmachen dürfen: der Juden! (Der Fall des amüsanten "Walzerkrieg", Regie Ludwig Berger, Manuscript Hans Muller unarischer geht es nicht mehr. Defür ist es ein netter Film.)

Die deutschen Unterhaltungsfilme sind jetzt lch sage nicht: die schlechtesten, aber: die abstossendsten der Welt. Der französische Kitsch schein, mit dem deutschen verglichen, von einer naiven Romantik; zudem hat er meist menschlich rührende Züge; (man denke an einen in seinem infantilen Pathos fast schon wieder erschütternden Monstre-film wie "Les Deux Orphelines".) Der englische Kitsch weiss stets eine gewisse Würde zu wahren. Es gab einen Zeitpunkt, da der amerikanische Film jeden europäischen an Roheit und Niveaulosigkeit schlagen zu wollen schlen; das ist lange vorbei. Kamen damals aus Hollywood Machwerke, die uns typisch deuchten für das Amerika der Negerverfol-gungen, der heuchlerischen Moral und des brutalen Kapitalismus, so kommen heute von dort wieder die schönsten Filme der Welt; sie sind voll echten Lebens, und si scheinen uns für das Land zu zeugen, auf das wir wieder mit Hoffnungen schauen. — In keinem der deutschen Filme aber, die ich in den letzten Monaten gesehen habe, gab es auch nur einen Moment, der mich ergriffen oder nur berührt hätte — es sei denn als Aergernis, Es war alles Dummheit und Lüge, Alles spielte sich ab in einem Milieu von öder Protzerei. Immer waren die Gesichter der Mädchen von jener fast erschreckenden Leerheit, die man Amerikanerinnen längst nicht mehr nachsagen darf. Immer war dieser Wallburg

ein verfetteter, plappernder Hampelmann, dieser Frönlich von der gockelhaften Eitel-keit eines hohen S.S.-Offiziers, und die Worte, die gesprochen wurden, waren womöglich noch trübseliger, als die deprimierenden Persönlichkeiten, von denen sie kamen. Was sich zutrug, hatte man immer schon wieder vergessen, wenn man, vor dem Ende und wütend, das Kino verliess. "Ein gewisser Herr Gran —" was hatte er doch wieder Tolles vollbracht? Den Hubert von Meyerink auf einer Jacht eingesperrt; dann war er noch in einem brennenden Palazzo herumgeklettert. "Das Lied ist aus": warum doch gleich? Der edle Privatsekretär, aus feiner, aber vermögensios ge-wordener Familie, gab der berühmten Schauspielerin einfach keinen Kuss, er tat und tat es nicht, obwohl sie sich doch augenscheinlich danach sehnte, denn sie liebte ihn wieder, arm und reich aber — der Privatsekretär sieht es ein — darf nicht zueinanderkommen im Reiche der aufgehobenen Klassengegensätze. Alles Unsinn, gemeiner Unsinn. Ueberall die Psychologie mit Füssen getreten, frech vergewaltigt, so wie im Lande die Kritik mit Füssen getreten und vergewaltigt wird. Nir-gends Menschlichkeit, nirgends Anmut, Humor, nirgends auch nur die bescheidenste Intelligenz. Von was für Stimmungen, von was für zweitklassig parfümiertem Mist überschüttet? Volk abzulenken, dass man es derart mit zweitklassig parfümierten Mist überschüttet? — Fridericus Rex, Chambre Separée mit Champagner und Domino; ein verlorengegangener Walzer, nach dem durch anderthalb Stunden in verschiedenen Schlössern und Luxushotels gesucht wird — als ob wir sonst nichts verloren hätten —; eine gütige Gross-mama, ein flotter Offizier, noch mal ein Walzer und noch einmal Fridericus. Wer wird ihn denn diesmal spielen? Wieder der Otto Gebühr, weil es doch eine konservative Revolution gewesen ist und damit auch hier alles Schlechte beim Alten bleibe? Oder gedenkt man exzentrisch zu sein, im gegebenen Rahmen? Verkleidet sich, zur Abwechslung, Gustaf Gründgens als Preussenkönig? Schämt sich denn keiner, auch die nicht, die einstmals Besseres konnten? Wollen sie denn alle alle dabei sein und aus Görings Hand den höchsten Orden des Kitsches erhalten? Wollen sie denn alle alle Staatsrat werden?

## WIRTSCHAFTUNDA

## Kräfteverlagerung der Weltwirtschaft

Japan als Nutzniesser des deutschen Wirtschaftsniederganges = Der Erfolg des amerikanischen Aufbau-Programms

Die ersten Anzeichen der allgemeinen Besserung der Weltwirtschaftskrise stehen im Schatten der besonderen Vorgänge, welche durch die Durchführung des national-sozialistischen Wirtschaftsprogramms in Deutsch-

land hervorgerufen sind.

Der deutsche Aussenhandel ist von vielen Märkten verdrängt, sodass sich das Schwergewicht des Welthandels in den letzten Monaten mehr nach Ostasien neigt. Japan kann man ohne Übertreibung als den Hauptnutz-niesser des deutschen Exportrückganges bezeichnen. Dies zeigt am deutlichsten die starke Rentabilitätsbesserung der japanischen Schiff-fahrt, welche jetzt ihren Frachtraum weit besser auszunutzen in der Lage ist, als im Jahre 1932. Die Belebung des japanischen Aussenhandels tritt in der Hauptsache men-genmässig, weniger stark wertmässig in Erscheinung.

Die grossen japanischen Rhedereien konnten in der ersten Hälfte dieses Jahres einen Reingewinn von 3½ % herauswirtschaften, während sie im ersten Semester 1932 noch ausnahmslos mit Verlust gearbeitet haben.

Trotzdem der von den Gewerkschaften und der sozialistischen Internationale proklamierte Boykott deutscher Waren sich noch nicht — und vielleicht überhaupt nicht — in gedachtem Umfange auswirkt, ist die Ausfuhr deutscher Erzeugnisse nach der Mehrzahl der Länder dennoch im Rückgange begriffen. Einen er-heblichen Teil der Schuld am Exportrückgange trägt auch die deutsche Valuta, da die deutsche Reichsbank am Goldstandard nach wie vor festhält, während die Hauptkonkurrenten England und Amerika bekanntlich zur Hebung ihrer Wirtschaft ihre Währungen stark zum Rückgange brachten. Ebenfalls die Feind-schaft gegen das Hitler-Regime veranlasst viele Länder, die Einfuhr aus Deutschland auf das notwendigste zu beschränken, so hat bei-spielsweise Sowjetrussland, allerdings erst ziemlich spät, neue Maschinenbestellungen nicht mehr nach Deutschland vergeben, wodurch ein erheblicher Exportrückgang einge-treten ist. England und die englischen Domi-nions haben auf den Druck ihrer Gewerkschaftsorganisationen hin sich zu einem sehr erheblichen Teil vom deutschen Markte los-gelöst, Japans Einfuhr nach England ist ent-sprechend im Steigen begriffen.

Die Spielwarenindustrie Deutschlands, welche fast den gesamten Weltmarkt beherrschte, wurde abgelöst durch die Spielwarenindustrie Japans, die, be-günstigt durch die niedrigen Arbeits-löhne, immer mehr festen Fuss fasst.

Auch die billigen japanischen Textilwaren erobern sich den Weltmarkt, in anderen Industriezweigen, wie beispielsweise der chemischen Industrie beginnt Japan ebenfalls ein gefährlicher Konkurrent für Deutschland zu

Die Expansion Japans auf dem Weltmarkt trifft aber nicht nur Deutschland, sondern auch Amerika, welches gerade dabei ist, den Rooseveltschen Wirtschaftsplan durchzuführen und jetzt weniger als je eine Störung seiner Wirtschaftsbeziehungen vertragen kann.

Trotz des Widerstandes gegen die Durchihrung der Industrie-Codes sind unverkennbar Anzeichen einer Wirtschaftsbesserung in den Vereinigten Staaten zu bemerken. Der in der amerikanischen Industrie bezahlte durchschnittliche Stundenlohn hat sich vom Juli bis Anfang September um nahezu 14 % erhöht, die Gesamtlohnsumme, die in der Industrie zur Auszahlung gelangt, steigerte sich um 40 %, während gleichzeitig die Zahl der von den einzelnen Arbeitern geleisteten Arbeitsstunden um rund 9 % zurückgegangen ist. Diese Entwicklung hat zu einer Erhöhung des durchschnittlichen Wocheneinkommens eines Arbeiters um 3—15 % und zugleich zu umfangreichen Neueinstellungen von Arbeitern geführt. Der Widerstand gegen die Lohnerhöhun-gen bei gleichzeitiger Arbeitszeitverkürzung hat allerdings dazu geführt, dass die vorgesehene Senkung der Arbeitslosenzahl bei weitem nicht erreicht wurde. Durch den fortdauernden Kursrückgang des Dollars ist auch ein Teil der durchgeführten Lohnerhöhungen kompensiert worden, es wird jedoch vielfach erwartet, dass Roosevelt spätestens im November eine Stabilisierung des Dollarwertes

vornehmen wird Das bisherige Ergebnis des wirtschaftlichen

Wiederaufbauprogrammes der amerikanischen Regierung wird als befriedigend bezeichnet, die Durchführung als gesichert angesehen. Die von der amerikanischen Regierung veröffentlichten statistischen Angaben bestätigen diesen Eindruck.

Hiernach hat die Beschäftigtenzahl um 24 % zugenommen, die Indu-strietätigkeit gegenüber dem vergan-

genen Jahr eine Steigerung um 71 % aufzuweisen. Die Stahlproduktion hat gegenüber dem Jahre 1932 um nicht

weniger als 245 % zugenommen. Die Gegnerschaft gegen das Rooseveltsche Programm richtet sich auch weniger gegen die Arbeitszeitverkürzung bei gleichzeitiger Lohnerhöhung, als gegen die von Roosevelt vorgeschriebene Anerkennung der amerika-

nischen Gewerkschaften. Die von den amerikanischen Industrieführern verlangte Ausschaltung der Arbeitergewerkschaften hatte zur Folge, dass in verschiedenen Industriege-bieten Streiks ausgebrochen sind, welche zur Zeit noch nicht beigelegt werden konnten. Wesentlich für die Weiterentwicklung ist der Ausgang dieses Machtkampfes, es wird sich erweisen müssen, ob die amerikanische Regie-rung stark genug ist, ihren Willen auch ge-genüber der amerikanischen Grossindustrie durchzusetzen.

Ein Vergleich zwischen dem Wiederaufbauprogramm Amerikas und der versuchten Ankurbelung der deutschen Wirtschaft ist nicht möglich, da in Deutschland die Gewerkschaf-ten zertrümmert sind und die deutsche Re-gierung vollständig von dem Grosskapitalis-mus in der Hand gehalten wird.

JULIUS BARASCH.

## Vom Paradies der Spekulation

#### Deutschlands Devisenbestimmungen mit den grossen Maschen

In der Nazipropaganda spielte von jeher die Börse die Rolle der personifizierten Unsittlichkeit. Als besonders schamlos und gemein erschien dabei der Terminhandel. A kauft von B. Kupfer, das er ein halbes Jahr später mit 450 Mark die Tonne bezahlen will. Der Zeitpunkt kommt heran, und Kupfer kostet nur 400 Mark. A muss aber 450 Mark bezahlen. Will er das nicht — und meist werden diese Geschäfte nicht realisiert —, dann muss er B die Differ enz. von 50 Mark bezahlen. Liegt aber umgekehrt der Preis an dem betreffenden Tage bei 500 Mark, so muss B an A die Differenz von 50 Mark zahlen. Den Zweck des Terminhandels im kapitalistischen Mechanismus zu erfassen, ist für ein Nazihirn zu schwer. Das begreift höchstens: Kein Warengeschäft; nur Spekulation. Und Spekulanten sind Verbrecher.

Was aber macht der deutsche Staat heute? Den Bemühungen des Hamburger Metallbörsen-Vereins ist es gelungen, von der Reichsbank für den Hamburger Metall-Terminhan-del ein Devisenkontingent von 1 Million zur Verfügung gestellt zu erhalten." Ist nämlich einer von beiden Partnern am Termingeschäft Ausländer, so kann er, wenn Differenzen zu

seinen Gunsten entstehen, den Gewinn nur erhalten, wenn sein deutscher Kontrahent auch über die entsprechende Menge an Devi-sen verfügt. Daher die Zurverfügungstellung durch die Reichsbank. Diese hofft allerdings auf Differenzen zugunsten des deutschen Partners, den sie verpflichtet hat, den ihm erwachsenden Devisenverdienst zum Umtausch abzuliefern. Sicherlich wird sie im Interesse Ihres Devisenbestandes über Umwege ihren Einfluss geltend machen, damit Differenzen für den deutschen Kontrahenten herausspringen. So hat die amtliche deutsche Devi-sennot die Terminspekulation zur Staats-angelegenheit gemacht.

Devisen sollen nunmehr nicht nur erdient, sondern auch erspekuliert werden, weshalb die Berliner Metallbörse ebenfalls ein Kontin-gent von einer Million zur Verfügung gestellt

erhalten hat.

Deutsche Schiffahrtsgesellschaften haben zur Bezahlung der Passagegebühren Sperrmark entgegengenommen. Dadurch kamen die Reisenden zu billigen Fahrkarten. Die anderen Dampferlinien aber fassten das als einen Verstoss gegen den bestehenden Kartell-vertrag auf. Nun hat der Schiedsrichter dieses internationalen Kartells den Norddeutschen Lloyd mit einer Konventionalstrafe von 113.000 \$ und die Hamburg-Amerika-Linie mit einer solchen von 69.000 \$ belegt. Käufe mit Registermark — a uch Fahrkartenkäufe — werden als Dumping betrachtet. Nach der deutschen Devisengesetzgebung ist es zweifelhaft, ob die Reichsbank für Zah-

lung von Konventionalstrafen Devisen zur Verfügung stellen muss. Tut sie es nicht, so scheiden deutsche Unternehmungen als Part-ner internationaler Kartellverträge automatisch aus, da sie sich dann immer hinter die von ihrer Regierung erlassenen Devisenverordnungen verschanzen können. Sie kämen dann in die angenehme Lage, von der Existenz internationaler Kartellverträge nur zu profitieren, von Strafen bei Kontraktbruch aber verschont zu bleiben.

Käufe mit Registermark in Deutschland schädigen die Gewerbe anderer Länder. Die Schiffahrt hat dabei noch Glück, sie schützt ein internationaler Kartellvertrag gegen das deutsche Sperrmarkdumping. Andere Wit-schaftszweige entbehren eines solchen Schutzes, weshalb die Regierungen helfend einspringen. Den Anfang hat eigenartigerweise Danzig gemacht. Jetzt ist Luxemburg ge-folgt, indem es Bestimmungen über Sperr-markschecks erlassen hat, die deren Verwendung nahezu unmöglich machen. Im Interesse der heimischen Gewerbe: schön und gut. Aber der Auslandsgläubiger deutscher Anlei-hen? Er muss in demselben Masse, wie sich die Regierungen gegen das deutsche Sperr-markdumping wehren, die Zinsen, die Ihm der deutsche Anleihenehmer versprochen hat, a fond perdu schreiben.

Anders macht es die Schweiz. Sie tätigt in Deutschland mit Sperrmark Kollektiveinkäufe und nimmt dabei solche Waren, die das heimische Gewerbe nicht schädigen. Sie will Steinkohle kaufen. Im vergangenen Jahr führte sie monatsdurchschnittlich 169.000 Tonnen ein, davon nur 39.000 Tonnen aus Deutschland. Was sie jetzt mehr bezieht, kann sie mit hoch entwerteter Sperrmark bezahlen. Dieses Dumping wird zwar nicht der schweizer Gewerbetreibende zu fühlen bekommen, wohl aber die bisherigen Kohlenexporteure in Frankreich, dem Saargebiet, Österreich und der Tschecho-Slowakei. Das deutsche Sperr-mark-Dumping geht zu ihren Lasten, denn ein Valutadumping ist nun einmal ein Dumping und muss deshalb irgendwen immer treffen.

Das Geld hat den Sinn, den Warentausch zeitlich und technisch zu regeln. Im zwischen-staatlichen Güterverkehr fällt diese Funktion Gold und weltgängigen Devisen als Zahlungsmittel zu. Und wenn man keins von beiden hat, dann greift man zurück zu der veralteten Form des Tausches von Ware gegen Ware. Vor einiger Zeit war ein derartiges grosses Tauschgeschäft zwischen dem rheinisch-westfällschen Kohlensyndikat und brasilianischen Besitzern von Kaffeeplantagen geplant. Kaffee gegen Kohle. Jetzt berichtet die Handelspresse von dem Zustandekommen eines ähnlichen Geschäftes. Es sollen für 40 Mill. Mark (wozu eigentlich noch die Wertbezeichnung Mark?) Eisenbahnmaterial gegen bulgarischen Tabak eingetauscht werden. Was die übrigen Tabaklieferanten nach Deutschland zu dieser Umgehung der Handelsverträge sagen, soll uns hier nicht interessieren. Wir fragen nur, wie die deutschen Waggonfabri-ken das Tabakgeschäft pflegen werden. Kommt die Tabakbörse nach Essen? Werden die Lokemetischer nach Essen? die Lokomotivfabriken in allen grösseren Städten Filialen von Tabakgeschäften errichten? Suchen Hentschel & Sohn, Krupp und Ver. Stahlwerke tüchtige Tabakfachleute? So ähnlich soll sich ja im Mittelalter das internationale Handelsgeschäft entwickelt haben. Lest die Chroniken von Mailand, Venedig, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg, und ihr findet: der Kapitalismus fängt wieder von

Aber noch eine zeitgemässe Frage: Was sagt der gleichgeschaltete Vorstand den gleichgeschalteten Mitgliedern der Deutschen Tabakhändlervereinigung über den neuen viel früher und viel fester gleichgeschalteten neuen Konkurrenten?

## Der ruhende Pol?

#### Russland vom Industrie- und Finanzkapitalismus umbuhlt

1) Eine alltägliche Notiz der Handelspresse? Nein, etwas ganz ungewöhnliches, denn es handelt sich um eine russische Goldanleihe, die in U.S.A. aufgelegt worden ist und reissenden Absatz fin-det. Flüchtet also wirklich der private Gross-kapitalist mit seinem Gelde in den sicheren Hafen der Sowjetunion? Sieht er seinen Besitz dort am besten gesichert, wo das Privateigentum der eigenen Landsleute nichts gilt? Lenkt der niederbrechende Kapitalismus seine durch die Krise frei gewordenen Kapitalien jenem bolschewistischen Weltzentrum zu, dessen Mission es ist, die traditionell geheiligten Rechtsansprüche desselben Weltkapitalismus

Halten wir uns alle moralischen Wertungen dieses Vorganges vom Leibe. Der Kapitalist will für sein Geld neben der Verzinsung Sicherheit, und er schickt es dorthin, wo er es sicher glaubt. Und der Bolschewismus will seine Wirtschaft aufbauen und ausbauen und holt sich das Kapital dazu dort, wo er es eben findet. Wenn er von der hochkapitalistischen Finanzwelt als sicherer Port betrachtet wird, so spricht das nicht gegen ihn. Betrachten wir den Weg bis dahin.

Zu einer Zeit, als das kapitalistische Weltgefüge für unerschütterlich gehalten wird, treffen sich in London emigrierte russische Revolutionäre. Sie beschliessen nach ihrer Machtergreifung die vom Zarismus gemachten Schulden nicht anzuerkennen. Die kapitalistische Welt lacht darüber.

Im Besitz der Staatsgewalt, machen jene Revolutionäre ihre Ankündigung wahr. Die kapitalistische Welt hasst und bekämpft sie deshalb. Kapitalistische Hochkonjunk-

tur! Russland braucht zur Industrialisierung seiner Wirtschaft dringend Auslandskapital. Es bekommt keine Anleihen. Seine Einfuhr

muss es mit Devisen und den kleinen Erträgnissen der im Ural gelegenen Goldminen be-zahlen. Devisen kann es nur durch Export hereinholen. Diesem werden Schwierigkeiten über Schwierigkeiten in den Weg getürmt. Kanada verbietet die Einfuhr russischen Holzes, well es von Gefangenen gefällt worden sein soll. Die New-Yorker Börse erwirkt die Einstellung der Notierung für russischen Wei-zen, der absichtlich zu Dumpingpreisen ange-boten würde, um die kapitalistische Wirtschaft zu desorganisieren. Deutschland führt aus dem gleichen Grunde den Gleitzoll für Roggen ein usw. Aber Russland als Käufer sieht anders aus. Jeder will auf dieser Seite der Handelsmit inm Geschäfte machen. Und da jeder befürchtet, dass ihm der andere zuvorkommt, gihts erst einmal lange Zahlungsfristen. Die kapitalistische Welt lenkt

Weltwirtschaftskrise. Die stoffpreise sinken und mit ihnen die Devisenerlöse aus dem russischen Export. Ausländische Facharbeiter erhalten ihre Verträge von Valuta auf russische Rubel umgestellt. Devissenmangel zwingt die Russen, von ihren Lieferanten immer längere Zahlungsfristen zu fordern. Sie werden gewährt. Die Regierungen übernehmen für die Lieferanten nach Russland ungewöhnlich hohe Ausfallbürgschaften. Die Zentralnotenbanken rediskontieren daher auch bereitwilligst Russenwechsel. Der Industriekapitalismus buhlt um Russland.

Die kapitalistischen Länder ruinieren ihre Gläubiger. England geht vom Goldstandard ab. Das Pfund sinkt. Nur Schweden, Däne-mark und Norwegen folgen. Die anderen Staaten halten ihre Währungen künstlich stabil und prellen so die Gläubiger ihrer Pfundanleihen. Deutschland stellt Schuldenrückzahlungen und Zinsen unter Transferschutz: die Auslandsgläubiger haben das Nachsehen, Roosevelt lässt den Dollar abgleiten und spielt mit Inflationsgedanken. So wird auch der amerikanische Schuldner zu einem Hort der Unsicherheit, Wem bei diesem Durcheinander noch trauen, Russland? Es hat bisher in Krise und Hochkonjunktur alle Wechsel pünktlich und ohne Feilschen um Valutaklauseln eingelöst. Deshalb wird es heute auch yom Finanzkapitalismus um-

In Amerika findet eine zehn Millionen 7prozentige Rubelanleihe reissenden Absatz. Frankreich bemüht sich eifrig um eine Regelung des Vorkriegsschulden-Problems. Die Frageist nur: Wie bleiben beide Partner prinzipientreu? Sie werden es beide bleiben und trotzdem zu einer Verständigung kommen, damit auch Frankreichs Kapital-überschuss wieder dorthin fliessen kann, wo er in den Vorkriegsjahren hinströmte. Kanada will das russische Holz nicht mehr als Gefangenenarbeit betrachten. England und Deutschland bemühen sich in gleicher Weise um Rus-

nisierten Planwirtschaft zum ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht geworden ist. Wenn aber, wie es hier geschieht, der Kapitalismus

vorne an.

Und das alles, weil das Land mit der orgadas durch die Tat anerkennt, dann bedeutet

## Lügen haben kurze Beine

#### Auch in Deutschland bricht sich die Wahrheit Bahn!

Journalist an einem gleichgeschalteten deutschen Blatte zu sein, ist gewiss kein Vergnügen. Wir wollen deshalb dem deutschen Kollegen das Leben nicht noch schwerer machen und lieber Namen und Branche der Fachzeitschrift verschweigen, aus der wir die folgenden Stellen kommentarlos wiedergeben. Der Redakteur hat die Inhaber zweier Firmen über den Geschäftsgang interviewt und erfährt

Bei der ersten: Der Lagerbesuch hat zwar die im allgemeinen übliche normale Frequenz erreicht, aber es zeigt sich doch schon, dass sowohl die Fabrikanten, wie auch die weiterverarbeitenden Firmen Recht hatten, die zunächst vor-sichtig disponiert haben. Nicht nur unter dem Eindruck der Temperatur erreichen die augenblicklich hereinzubekommenden Orders kaum 25 Proz. der im Vorjahr erteilten.

Unbefriedigender, wie das Inlandsgeschäft hat sich bisher das Exportgeschäft entwickelt, in dem insbesondere zu der verschärften Konkurrenz der Länder mit schwacher Valuta auch noch die Hemmungen kommen, die durch die Festsetzung der Einfuhrkontingente in manchen Absatzgebieten entstanden sind.

Bei der zweiten: Sehr hinter unseren Erwartungen blieb das Geschäft in Rheinland und Westfalen zurück. Das Exportgeschäft hat uns im Verkehr mit England einen erheblichen Rückschlag gebracht. Es war zunächst kaum möglich, gegen die Wirkung der Greuelmärchenpropaganda anzukämpfen(!). Der Geschäftsverkehr mit anderen Ländern ist durch die Kontingentierung der Ausfuhr ausserordentlich gestört worden."

Hoffentlich hat man die offenherzigen Geschäftsleute nicht inzwischen ins Konzentrationslager gebracht!

das nicht nur einen Akt der Verzweifelung an seinen eigenen Prinzipien, sondern die unge-wollte Anerkennung von Plan und Ordnung als Lebensnotwendigkeiten jeder Zukunfts-PHILIPP KNAPP. wirtschaft.

') Es sollen grössere Betrüge oon Kapitalkräftigen Gruppen erworbeu worden sein. Handelsblath der Frorutsf. Zeitung.

## Alltag im Britten Reich

In einem preussischen Ministerialerlass wird darauf hingewiesen, dass für die Errichtung von Gasschutzkellern der Staat einen Kostenzuschuss von 20 pct. bezahlt.

In Blankenburg am Harz wurden innerhalb weniger Tage etwa 90 Arbeiter wegen illegaler Tätigkeit verhaftet. Der Schellrichter hat 63 Arbeiter zu insgesamt 108 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und 12 Jahren Gefängnis verur-

Die Regierung Preussens hat den im freiwirtschaftlichen Sinnen tätigen "Rolandbund"

Für Arbeiten auf Grundstücken oder in Gebäuden der Heeresmacht dürfen Arbeiter mit staatsfeindlicher Gesinnung nicht herangezogen werden.

Wie für alle Reichsbeamte ist jetzt auch für die Beamten des Arbeitsdienstes das Verbot von Mischehen ergangen.

Die Direktion der Bremer Baumwollkämmerei hat die Arbeitszeit für die Belegschaft auf 30 Stunden wöchentlich herabgesetzt.

In Oberhausen wurden am Tage vor und nach dem sogenannten Erntedankfest und an Hindenburgs Geburtstag Handzettel gegen die Regierung verbreitet. Jetzt hat der Polizeipräsident willkürlich 100 ehemalige Mitglieder der sozialistischen und kommunistischen Organisationen verhaften lassen.

In Wilhelmshafen wurde ein Bücherrevisor wegen Verächtlichmachung der Reichsregierung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

In Emsland, im Nord-Westen des Reiches, ist nun das dritte Konzentrationslager eingerichtet und belegt worden. Es handelt sich um die Lager Esterwegen, das mehr bei der oldenburgischen Grenze liegt, um Börger-moor, das sogenannte Papenburgerlager nahe der holländischen Grenze und neuerdings Neusustrum bei Lathen an der Ems.

In Hannover wurden zwei Mitglieder der illegalen Bezirksleitung der K.P.D. Niedersach-sen verhaftet, in ihrem geheimen Büro wurden Druckschriften und ein Vervielfältigungsapparat gefunden.

Aus verschiedenen Gemeinden des Regierungsbezirks Aurich wurden 32 Arbeiter wegen illegaler Betätigung in das Konzentrationslager Brandenburg an der Havel gebracht.

In Heide ist ein Arzt wegen Verächtlichmachung des Oberpräsidenten Lohse verhaftet worden.

-In Wilhelmshafen wurden zwei Kommunisten wegen illegaler Betätigung zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

In Bremen wurden drei Strassendirnen für je drei Monate in Schutzhaft genommen. Desgleichen in Bremerhaven.

In Lübeck wurden 20 Personen, darunter ein Polizeibeamter, wegen illegaler Weiter-führung des Reichsbanners verhaftet.

In Emden haben drei Matrosen eines Heringsloggers eine Hakenkreuzflagge verbrannt Sie wurden verhaftet.

In Meldorf (Holstein) wurden bei einer Raz-zia illegale Schriften gefunden und einige Verhaftungen vorgenommen.

Der preussische Polizeiminister hat die Einstellung der Jahresstatistiken über politische Ausschreitungen angeordnet, weil "die Ruhe und Ordnung, die durch die segensreiche Tätigkeit der nationalsozialistischen Regierung eingeführt worden ist, eine solche Berichterstattung überflüssig gemacht hat."

Im Arbeitsdienstkahnlager Krummendeich bei Stade wurde der 22-jährige Sohn des früheren sozialdemokratischen Kultusministers Hänisch wegen sozialistischer Propagan-

Im exclusiven Berliner Tennisclub "Rot-Weiss" ist der Arierparagraph in die Satzungen eingefügt worden.

Die deutschnationale "Pommersche Tages-post" in Stettin ist für die Dauer eines Monats verboten worden.

Im Bereich des preussischen Justizministeriums ist der Hitlergruss obligatorisch eingeführt worden.

Die Dozenten der deutschen Universitäten sind unter zentraler Leitung zu Dozenten-schaften zusammengeschlossen worden und werden einheitlich zum Arbeitsdienst, Gelände- und Wehrsport herangezogen.

Der Düsseldorfer Regierungspräsident unter-sagt jede Erhöhung der Kinoeintrittspreise. Der Kinobesuch gehöre zum Lebensunterhalt und dürfe angesichts der gespannten Wirt-schaftslage nicht verteuert werden.

In Württemberg sind jetzt für ein Jahr leihweise zum Betrage von 6.50—20.— Mk Schilder "Deutsches Geschäft" an nur arische Unternehmungen ausgegeben worden.

Allen Bäckern wird "entgegen allen Ge-rüchten" freigestellt, ihren Mehlbedarf bei allen arischen Mehlhändlern zu beziehen,

Einladungen an Regierungsmitglieder zu Festlichkeiten und Veranstaltungen aller Art" haben nach einer Wolffmeldung "einen geradezu ungeheuren Umfang angenommen. Die Meldung spricht von einem Einladungs-

Ein Hamburger Eisenbahnschaffner wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er seinem Sohn nach Amerika einen von der Postzensur beschlagnahmten Brief mit angeblichen Verleumdungen der Reichsregierung

In München wurde die Redaktion einer illegalen Zeitung von der Polizei entdeckt und ausgehoben.

In Thüringen sind an vier von sieben Landgerichten und 47 von 67 Amtsgerichten jü-dische Anwälte nicht mehr zugelassen.

## Die Stimme der Welt

Die Pflicht der Welt . . .

Die belgische Zeitung "De Volksgazet", das

Blatt Camille Huysmans, schreibt: "Die demokratischen Staaten Europas sol-len und müssen jetzt — unter der Leitung von England und Frankreich — ihr Werk fortsetzen. Und wenn Deutschland wiederum ausbricht, ist die ganze Welt verpflichtet, einem Regime ein Ende zu machen, das nicht nur im Inlande die Freiheit erwürgt hat, sondern auch das Ausland mit denselben Waffen der Gewalt bedrängt.

#### Eine unbequeme Frage

Die neue Weltbühne stellt an den Vorsitzenden des Reichstagsbrandprozesses folgende Anfrage:

Als Sie Torgler verhörten, teilte er mit, der Umbekannte, mit dem er im Reichstag gesehn wurde, sei nicht van der Lubbe sondern der kommunistische Reichstagsabgeordnete Doktor Neubauer gewesen. Haben Sie dafür ge-sorgt, Herr Senatspräsident, dass Theodor Neubauer als Zeuge vorgeladen wird? Wir können Ihnen versichern, dass Neubauer Deutschland nicht verlassen hat; allerdings wissen wir nicht, wo er sich jetzt befindet. Hingegen können wir Ihnen mitteilen, wo er sich bis zum 17. September 1933 befand. Am 17. September wurde er im Konzentrationslager Brandenburg, wo er seit einigen Wochen in Schutzhaft weilte, von ein paar SA-Leuten zum Verhör" in den Lager-Arrest geschleppt Seither haben ihn seine Mithäftlinge nicht mehr gesehn. Welcher Zufall, dass dieser Verschwundene nun plötzlich in der Lage wäre, Torgler zu entlasten! Welcher Zufall, dass grade er knapp vor den Prozess von der Bildfläche verschwand! Aber Sie, Herr Senatspräsident, werden seine Einvernahme wohl schon veranlasst haben. Nichtwahr, in Deutschlasd verschwinden Häftlinge selbst dann nicht für immer, wenn sie Torgler entlasten könnten? So warten wir denn gespannt auf das Verhör mit Doktor Theodor Neubauer."

#### Kindermord

Wir lesen u.a. in "The Manchester

"Die heftige anti-jüdische Bewegung ist in Deutschland nicht an den Schulen vorbei gegangen. Diese sind für die jüdischen Kinder zu einer Hölle geworden, die Bewahrschule nicht ausgenommen. Aus vielen Gründen bedeuten sie für die jüdischen Kinder eine geistige Tortur, in erster Linie wohl durch "die jüdische Bank". Jüdische Kinder dürfen nicht mit Ariern auf derselben Bank sitzen. Dadurch erniedrigt man die jüdischen Kinder vor den übrigen, wodurch ihnen von selbst ein Minderwertigkeitsgefühl aufgedrungen wird. Die Autoritäten erziehen die Kinder zum Juden-

hass, und die Kinder akzeptieren das. Wie lange werde ndie Kinder das alles noch aushalten können? Aerzte meinen, dass da-durch der Gesundheit der jüdischen Kinder grosser Schade zugefügt werde. Die Kinder leiden moralisch so, dass dadurch selbst die Nerven eines Erwachsenen einen Schock davon tragen würden...'

#### Das undiplomatische Deutschland

Wir entnehmen der "Post Scripta" der Haagschen Post:

"Diplomatie ist eine Kunst, aber keine deutsche Kunst Das haben wir bei der Behand-lung des holländischen Vorschlages hinsicht-lich der Hilfsaktion für die deutschen Flüchtlinge unter dem Protektorat des Völkerbundes gesehen. Deutschland hat die Hilfsaktion erst nicht verhindern wollen. Das war eine löbliche Haltung. Danach kam plötzlich der Widerstand, an dem das ganze Problem, zumindest als Völkerbundsaktion — zu scheitern drohte. Darauf folgte wieder eine Bekehrung zum Guten. Dadurch wurde die antideutsche Stimmung natürlich noch verschärft. Sie kriegten von allen Seiten den Wind von vorne, Selbst Italien, das gerne so vorsichtig wie möglich gegen Deutschland vorgehen möchte, nahm eine Haltung an, die Berlin scheinbar einen Schrecken einjagte. Gegenüber den Nichteuropären, die wahrscheinlich nicht alles, was man über die Behandlung der Juden gesagt hatte, glaubwürdig gefunden haben, haben sie sich dadurch eine grosse Blösse gegeben. Auch die Art und Weise, auf die sie versuchten, die Juden aus ihrer Volksgemeinschaft zu stossen und ihnen die Rechte der Minderheit zu entreissen, haben ihnen sicher keine Sympathien gebracht."

#### Antworten

Dr. h.c. Alfred von Wegerer, Berlin. (Berliner Monatshefte.)

Ihre Angaben über den Ursprung unserer Photos sind im wesentlichen richtig. Aber sagen Sie einmal, was wollen Sie damit eigentlich beweisen? Wollen Sie Pho-toquellen nachspüren und Behauptungen widerlegen, die niemand in der Welt aufgestellt hat? Wir beneiden Sie um die Anspruchslosigkeit ihres Auftraggebers. Von einer Emigrantenzeitung, wie Sie uns nennen, wird in jeder Beziehung mehr verlangt. Sie schreiben über uns u.a., .... und steht der Artikel des Wochenblattes für "Geistige Freiheit" auf einem selten niedrigen Niveau." Sie meinen damit doch sicherlich auch unsern Stil. Wir werden uns bessern und den Ihren annehmen; dass wir es allerdings zu einem so herrlichen Handlungsgehilfen-Deutsch bringen werden, wagen wir kaum zu hoffen.

#### E. E. Basel.

Ihre Antwort auf unser Schreiben vom 9. ist genau so wenig originell wie Ihre Broschüre, die wir deshalb nicht abdrucken

#### An unsere Abonnenten!

Mit der vorliegenden Nummer 15. erscheint die 2. Ausgabe des neuen Quartals unserer Zeitung. Wir ersuchen heute unsere Leser um Ueberweisung des Abonnementsgeldes, dieses beträgt

> in Holland ..... f 1.10 im Ausland ..... ,, 1.30

Ueberweisungen erfolgen am zweckmässigsten auf Girokonto 21876, Amsterdam.

Verlag Freie Presse Amsterdam

## ANZEIGEN

HOLLANDISCHE SPRACHE, Schnell und einwandfrei, auf au-genehme, individuelle Art, unter-richtet SCHRIJVER, p.a. De Winter, Deurloostraat 127 II, Am-sterdam-Zuid.

10 10

#### SPRACHENAUSTAUSCH

Welcher geb. Deutsche wirde mit Holländer, Stud. M.O. Deutsch, in Sprachenaustausch treten. Briefe unter Ziffer 174, Büro Freie Presse.

#### 2te Handbuchhandlung "Antiquariat"

Ein- und Verkauf von allen Sorten BUCHER. Spezielle Adresse für 2te Hand Studienbücher.

#### E. MOSSEL

WETERINGSCHANS 173, AMSTERDAM. TEL. 34662

Eile. Wegen Krankheit des heutigen Inhabers billig zu verkaufen

#### Gut eingestellten Obstladen

annex feine Fischsorten und Schokolade. Umgebung Weesperpoort-bahnbof, Amsterdam. Bitte zu reflektieren unter Nr. 172, Büro Freie Presse.

Alle einschlägige deutsche Literatur erhalten Sie gut und billig bei

MERING UNIVERSITEITSBOEKHANDEL UND ANTIQUARIAAT

ROKIN 102 - AMSTERDAM Tel. 33928 - Postgiro No. 2716,

#### HOLLANDSCHE

#### DASSEN-INDUSTRIE

Import - Engros - Engros

FABRIEK: HUGO DE GROOTSTRAAT 107 MAGAZIJNEN: GED. BINNENROTTE 134

#### DAS BRAUNBUCH

Brosch, und Leinen in französischer- und deutscher Sprache. Preis: 18.00 Francs und 24.00 Francs. Sofort lieferbar,

#### DAS BRAUNBUCH

in Kieiner Aufmachung (inhaltlich wie das für Deutschland grosse Buch).

Preis: 10.00 Francs.

Wiederverkäufer gesucht in allen Orten und Ländern. Flücht-linge, die sich im Kolportieren eine Dauerstellung schaffen wol-len, wenden sich an die nachstehende Adresse:

Ausgabestelle der "Deutschen Freiheit" Strasbourg 31 Rue St. Gotthardt

175-34

#### UM 10 JAHRE JÜNGER!

sehen Sie aus, wenn Ihre grauen Haare durch das bewährte biologische Haarstärkungswasser ENTRUPAL auf natürl. Welse die frühere Farbe wieder erhalten Entrupal ges gesch, führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu. Fehliarben ausgeschlossen. Kopischuppen und Haaraustall verschwinden nach kurzem Gebrauch. Garantiert unschädlich. Prospekt kostenlos Per Flasche /3/10

#### JAN SOL'S VEREEN. APOTHEKEN

ROZENGRACHT 29 — R. HARTSTRAAT 74.
Depôts: LINNAEUS-APOTH. — WIJTTENBACHSTRAAT 10.
A'DAM. MINERVA-APOTH. — MARTELAARSGRACHT 13. Bei Jedem Apoth., Drog. und groszen Friscur Gesch.

#### EINE GUTE STIMMUNG

bekommen Sie, wenn wir Ihr Piano stimmen. Eigene Reparaturwerkstatt, gratis Untersuchung. Einige wenig gespielte Pianos billig abzugeben.

M. BIALER - ROTTERDAM KLEERKOOPER's Pianohandel Anno A'DAM, CEINTUURBAAN 243. - TELF. 22544.

#### Kameraden!

Da Sie jetzt den Kontakt mit Ihren Kooperationen verloren haben, können Sie dieses Band erneuern, wenn Sie Konsument werden bei der

### Cooperatie amenwerking

Hauptstelle Tolstr. 61, Amsterdam Kaufen Sie in unseren Geschäften

Ihr Brot Ihre Kolonialwaren Ihre Brennstoffe und Ihre Kartoffeln Der Vorstand

VERLAG: AMSTERDAM-C., HEKELVELD 15 FERNSPRECHER: 32600, POSTGIRO 21876